Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 51

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 51. 1908

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Dezember.

Inhalt: Gedicht: Die Weihnachtsbäume. — Christbaum-Mißbrauch. — In der Schule der kleinen Mütter. — Ehestizzen: Lineal und Wölklein. (Fortsetzung.) — Neue Versuche über das Gehör. — Gedicht: Wenn deine Mutter alt geworden. — Liebewarmes und gesichertes Heim. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein Prachtjunge. (Schluß.) — Zürne nicht.

Beilage: Gedicht: Erster Schnee. — Eine neue Versicherung. — Neues vom Büchermarkt.

Die Weihnachtsbäume.

Nun kommen die vielen Weihnachtsbäume
Aus dem Wald in die Stadt herein.
Träumen sie ihre Waldesträume
Weiter beim Laternenschein?

Könnten sie sprechen! Die holden Geschichten
Von der Waldfrau, die Märchen webt,
Was wir uns alles erst erdichten,
Sie haben das alles wirklich erlebt.

Da stehn sie nun an den Straßen und schauen
Wunderlich und fremd darein,
Als ob sie der Zukunft nicht recht trauen,
Es muß doch was im Werke sein.

Freilich, wenn sie dann in den Stuben
Im Schmuck der hellen Kerzen stehn
Und den kleinen Mädchen und Buben
In die glänzenden Augen sehn,

Dann ist ihnen auf einmal als hätte
Ihnen das alles schon mal geträumt,
Als sie noch im Wurzelbette
Den stillen Waldweg eingesäumt.

Dann stehen sie da, so still und selig
Als wäre ihr heimlichstes Wünschen erfüllt,
Als hätte sich ihnen doch allmählich
Ihres Lebens Sinn enthüllt;

Als wären sie für Konfekt und Lichter
Vorherbestimmt und es müßte so sein,
Und ihre spitzen Nadelgesichter
Sehen ganz verklärt darein.

Gustav Falke.

Christbaum-Missbrauch.

In der „Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen" äußert sich Oberförster W. Schädelin zu dem immer mehr überhandnehmenden „Unfug der Vereine, Weihnachtsbäume aufzustellen", wie folgt: „Der Weihnachtsbaum gehört in die Kinderstube und allenfalls in die Kirche, in das Spital, in die Anstalt, in das Asyl. In die Kneipe und in das Vereinslokal gehört er nicht. Es ist Unsitte, ja grober Unfug, ihn für schwatzende Stammtische, Kynologische und Jahrgängervereine, für Freßgesellschaften, für den Jaßklub usw. zu schmücken, aus Gedanken- oder Geschmacklosigkeit, „um des schönen Brauches willen", oder gar, damit an ihm eine widerliche Sentimentalität ihre Genüge finde. Ja, der herabgewürdigte Baum ist selbst gut genug als Vorwand für Vereinsgeldmacherei, Tombola und Lotterie." —

Die Klage gegen den Mißbrauch des Christbaums ist nicht neu, aber sie nimmt mit jedem Jahr an Berechtigung zu. Das Innige und Sinnige der holden Sitte schwindet immer mehr. Das kleine Bäumchen, an dem Aepfel und Nüsse prangen, die von den Lichtlein bestrahlt werden, genügt schon lang nicht mehr; es muß eine Riesentanne sein, und der gleißende Gold- und Silberputz muß so verschwenderisch daran aufgehängt sein, daß man vom Grün der Tanne nichts mehr sieht.

Das tief innerliche, das in die trauten vier Wände der stillen Häuslichkeit gehört, das wird zur öffentlichen Schaustellung gemacht, wo die Augen begehrlich und berechnend nach den Gaben blicken und wo die zarten Stimmen des Herzens, die mit einem Bäumlein im stillen Stüblein süße Zwiesprache halten können, im Lärm ersticken.

Wie kann ein Kind den holden Zauber des Christbaumes noch empfinden, wenn es zehnfach Gelegenheit hat, an den üppigsten Schaustellungen die eigenen Wünsche zu unnatürlicher Höhe krankhaft zu steigern!

Wenn man der eigenen Häuslichkeit den Segen und die Wonne des Christbaumes nicht wieder zurückerobert, so kann die junge Generation es erleben, daß diesem schönsten aller Feste der geheimnisvolle süße Zauber gänzlich verloren geht, daß der Lichterbaum nur noch das obligate Begleitstück der Geschenke bleibt, daß er dem Gemüt nichts mehr zu sagen hat.

Wir meinen, es könnte nichts Ersatz bieten für das verloren gegangene, denn nichts anderes vermöchte den unter der Prosa des Daseinskampfes und den Enttäuschungen des Alltags allmählig verknöchernden Menschen wieder so ganz ins holde Eiland der Jugend zurückzuführen, als der Zauber des Christbaumes im lieben Daheim es zu tun vermag.

Wehre daher ein jeder an seinem Ort dem überhandnehmenden Mißbrauch des Christbaums.

In der Schule der „kleinen Mütter".

Ein bemerkenswertes Experiment in der Erziehung von Jung-Paris hat die „Union Familiale" seit einiger Zeit im dichtesten Arbeiterviertel von Paris unternommen. Um der großen Kindersterblichkeit in der französischen Hauptstadt, die besonders auf die mangelhaften Kenntnisse der einfachsten hygienischen Vorschriften zurückzuführen ist, mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegenzuwirken, haben Mme. Jeanne Girard und Professor Pinard von der Pariser Akademie der Medizin eine Schule für „kleine Mütter" begründet, die schnell einen großen Erfolg gehabt hat. Sie tritt der bereits früher gegründeten „Schule der Mütter" an die Seite, in der erwachsene Frauen praktischen Unterricht in der Kinderpflege und ökonomischen Führung eines Haushaltes empfangen.

Hier werden kleine Mädchen vom Alter von zehn Jahren ab unterwiesen, wie man Säuglinge pflegt, ja sogar, wie man sich ihren ersten geistigen Regungen gegenüber verhält, wie man kocht usw. Ein Besuch in dieser Schule, die in der Rue de Charonne gelegen ist, gewährt höchst lehrreiche Einblicke in diesen neuartigen Unterricht. In einem Klassenraum sitzen die kleinen Mädchen in Gruppen zu fünf oder sechs um niedrige Tische, an denen sie sich in den verschiedenen Pflichten einer Hausfrau üben, und nur in einer Ecke sitzt eine ältere Frau, die als Lehrerin die Aufsicht führt und den Kleinen mit Rat und Tat hilft, wenn sie einmal nicht weiterkommen.

Da wird ihnen gezeigt, wie man Babys anziehen muß, und die Schülerinnen sind bei dieser wichtigen Aufgabe mit ganzer Seele dabei, lachen und scherzen und wenden doch ihre ganze Aufmerksamkeit diesem Unterrichtsgegenstande zu. An anderer Stelle haben sie sich mit den Elementen der Kochkunst zu beschäftigen. Man sieht, wie eine Lehrerin vor ihren Augen das Modell eines Huhnes aus Ton bildet, und die Kinder versuchen ihr Bestes, ihr das nachzumachen. Auch Hühnereier und Hühnerkörbe entstehen so plastisch vor den Augen der Schülerinnen und werden von ihnen nachgebildet.

Wieder in einer anderen Klasse wird den Mädchen gezeigt, wie man bei leichteren Unfällen die ersten Hilfen gewähren kann; ein Kind spielt mit großer Natürlichkeit den Hilfsbedürftigen, der sich einen Fuß verstaucht oder eine Beule geholt hat, und die anderen versuchen ihm zu helfen. Größere Mädchen werden sogar mit den Anzeichen der Kinderkrankheiten vertraut gemacht, um sie sofort erkennen und Hilfe herbeiholen zu können. Aber die interessanteste von allen Klassen in dieser Schule der „kleinen Mütter" ist doch die Kochklasse. Sie ist wahrscheinlich auch die nützlichste von allen, und die Leiter der Schule haben die gute Idee gehabt, die Aufnahme in diese Klasse als eine Belohnung für Fleiß und gutes Betragen in den anderen Klassen zu gewähren.

So besteht natürlich bei den Mädchen der größte Eifer, sich auszuzeichnen und in diese

Klasse zu kommen, wo sie wirklich gut kochen lernen können. Die Geschicklichkeit, die viele kleine Mädchen hier entfalten, ist ganz außerordentlich, und die Lehrer erzählen manchen amüsanten Zwischenfall, der einen Beweis dafür gibt. Eines Tages kam ein Mann in die Schule, der nicht gerade gut gepflegt aussah, und erzählte, daß seine Frau seit einiger Zeit seiner kleinen Tochter nicht mehr erlaube, in die Kochschule zu gehen, da dies keine Arbeit für Kinder wäre; seitdem hätte er ewig an verdorbenem Magen zu leiden und müßte doch zehn Frank mehr bezahlen als zu der Zeit, wo seine kleine Marie, die jetzt zwölf Jahre alt ist, ihre in der Schule der „kleinen Mütter" erworbenen Kochkünste auch zu Hause praktisch betätigte.

Solche Konflikte mit den Müttern kommen häufiger vor, und in der Anfangszeit hatten die Lehrer noch öfter als Friedensstifter in der Familie zu wirken, da die kleinen Mädchen mehr als ihre Mütter über häusliche Dinge lernten und allzu geneigt waren, nun zu Hause ihren Müttern gegenüber die Lehrmeister zu spielen. So brachte eines Tages auch eine Schülerin ihr Brüderchen mit, ließ es von der Lehrerin prüfen, ob es richtig gewickelt wäre, und als das nicht der Fall war, kleidete sie das Baby selbst wieder an und brachte es so mit offenkundigem Triumph der draußen wartenden Mutter zurück . . .

Eheskizzen.

(Fortsetzung.)

IV.

Lineal und Wölkchen.

Frau Wölkchen ist ein bischen das Gegenstück zu Frau Ente. Da ist nichts Festes und nichts Geordnetes, weder in ihr noch um sie herum. Es ist etwas Eigenes um die kleine Frau, sie zerfließt einem immer zwischen den Händen. Hat sie einem wieder einmal recht treuherzig versprochen am folgenden Tage zu einem gemütlichen Plauderstündchen ins Haus zu kommen und hat man alles hübsch für sie gerüstet, so kommt sie eben nicht, oder dann erst abends spät zu einer Stunde, da die andern Leute sich schlafen legen wollen. Dann ist sie aber ganz erstaunt, daß man sie erwartet hat und sie erzählt einem so viel von all dem, was sie zu tun und zu besorgen gehabt, daß man ihr natürlich durchaus nicht böse sein kann. Sie ist ja so herzensgut, sie überfließt förmlich von Güte und Mitteilsamkeit, denn sie kehrt beständig ihr Herz von innen nach außen, so daß jedermann einen Einblick in dessen verborgenste Kammern haben kann. Arglos ist sie wie ein Kind, und da es ihr selbst nie einfällt die andern zu kritisieren, so denkt sie auch nicht daran, daß diese andern etwa ihr unausgeglichenes, unordentliches Wesen tadeln oder bespötteln und sich ihre naive Mitteilsamkeit zu Nutze machen könnten.

Ihr Mann ist dafür um so reservierter. Niemand weiß, was er eigentlich von seinem Frauchen hält. Da er, der Herr Lineal, das Wölkchen geheiratet hat, ist das Wolkenfrauchen auch gut. An ihn und seine Ehe darf überhaupt keine Kritik herankommen. Da er allein für seine Handlungen verantwortlich ist, so braucht er niemandem Rechenschaft abzulegen über den mehr oder weniger großen Erfolg, den er in der Ehelotterie gehabt hat. Er würde zum Beispiel nie zugeben, daß es ihm ebenso wenig wie Herrn Schwan gelungen ist, seine Frau zu erziehen, sie nach seinem Sinne umzubilden. Noch viel weniger wird er eingestehen, daß der umgekehrte Fall eingetreten ist, nämlich der, daß das kindische, unfertige Wölkchen ihren so durchaus fertigen, fixen Ehemann erzogen hat, natürlich ganz ohne ihr Wissen und Wollen, ihn erzogen zu einem sehr tüchtigen und sparsamen Haushalter. Herr Lineal ist ein gescheiter Mann und in seiner Klugheit faßte er die Verhältnisse so auf, wie sie nun einmal waren; anstatt viel Zeit damit zu verlieren an seinem zerfließenden Hausfrauchen herumzukritteln, griff er selbst mit fester Hand in die Zügel des Haushaltungswagens und lenkte denselben von Stund an in der Richtung, wie er ihn haben wollte. Auf diese Art wurde allen Teilen geholfen. Herr Lineal bekommt sein Essen zur Zeit und das Wölkchen bildet sich ein, es sei in seinem Hause alles in bester Ordnung infolge seiner eigenen großen Bemühungen im Herumflattern und Hin- und Herwehen.

Und so bilden die zwei so ungleichen Menschen im Grunde ein recht befriedigtes und glückliches Ehepaar. Frau Wölkchen ist stolz auf ihren Herrn Lineal und bewundert an ihm alle die Eigenschaften, die sie selbst nicht besitzt. Ihr Gatte aber freut sich seines Wölkchens, denn es ist für ihn eine Augenweide das zierliche Wesen um ihn her wichtig tun und plaudernd seine sogenannten Hausfrauenpflichten erfüllen zu sehen. Frau Wölkchen ist nämlich immer gleich jung und hübsch und rosig, es sieht aus, wie wenn sie gar nie älter werden könnte. Zwei Dinge sind ihr auch in ihrem Eheleben zu gute gekommen, erstens, daß sie keine Kinder und dann, daß sie keine Schwiegermutter hat. Sie hätte ja wohl ein Kindlein furchtbar lieb gehabt, aber wie hätte sie das kleine Wesen erziehen können, sie, die selbst nie fertig erzogen wurde? Und was hätte eine Schwiegermutter anderes mit ihr beginnen wollen, als eben zu suchen, das unfertige Frauchen fertig zu machen, und das hätte dann viel Stürme und viel Tränen in das Leben von Frau Wölkchen hinein gebracht, ohne daß der Himmel je viel klarer geworden wäre als er jetzt ist, und ohne daß mehr System und Ordnung in ihren Stundenplan hineingekommen wäre. Ach, es ist am besten, man läßt sie gewähren, läßt sie in den Tag hineinschlafen und dafür die halbe Nacht herumschwärmen um das Versäumte nachzuholen, läßt sie ihre sieben Sachen umherstreuen und ihre Schlüssel verlieren, um nachher die Arbeit zu haben, sie wieder zu suchen, läßt sie ebenso ihr Geld stets sehr unnütz, wenn auch mit viel Glauben an gemachte Ersparnisse ausgeben, läßt sie mit Vorliebe aus alten Fähnchen neue Putzsachen machen und sich damit schmücken, läßt sie unbedachte Dinge sagen und große Geheimnisse ausplaudern und einen darnach aus innerstem Bedürfnis heraus abküssen — denn, wenn sie alles das nicht mehr tun dürfte, dann wäre sie eben das Wölkchen nicht mehr, und das wäre schade, denn so wie sie ist, ist sie etwas Apartes und Niedliches, wie es dergleichen nicht alle Tage gibt.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Versuche über das Gehör.

Neue Versuche über das Gehör von Dr. Marage legte Delage in der Pariser Academie des Sciences vor. Dr. Marage hat in mehr als 700 Fällen Messungen der Gehörschärfe vorgenommen, durch deren Ergebnis er nachweisen zu können glaubt, daß die bekannte Theorie von Helmholz nicht alle pathologischen Fälle, die man beobachtet, zu erklären vermag. Er hat an Versuchspersonen festgestellt, daß sie auch die schwächsten Geräusche zu hören vermochten, während sie für die Musik und für das Wort absolut taub waren; andere hören das gesprochene Wort und können es nicht verstehen; wieder andere sind nur für gewisse musikalische Schwingungen empfindlich, und schließlich gibt es Personen, die bei dem Hörvorgang eine Verzögerung empfinden, als ob die Verbindungswege schlecht funktionierten.

Wenn man die Gehörschärfe zu entwickeln sucht, so stellt sich allmählich das Gehör für jede der Schwingungsarten, die das Ohr wahrzunehmen vermag, wieder ein. Marage zeigt, daß diese anscheinend so komplizierten Phänomene sich sehr leicht durch die zahlreichen Gehörzentren, die das Gehirn enthält und die mehr oder weniger unabhängig voneinander sind, erklären lassen; man versteht danach auch die Rolle, die die Wiedererziehung des Ohres spielen kann, wenn man mit einer wohlabgemessenen Intensität die Schwingungen anzuwenden versteht, die allein die Nervenzentren beeinflussen können. Diese Gehörtheorie, die sehr einfach und klar ist, genügt zur Erklärung der Erscheinungen, die man bei den verschiedenen Formen der Taubheit beobachtet hat.

Wenn deine Mutter alt geworden.

Wenn deine Mutter alt geworden,
Und älter du geworden bist,
Wenn ihr, was früher leicht und müh'los,
Nunmehr zur Last geworden ist,
Wenn ihre lieben, treuen Augen
Nicht mehr wie einst ins Leben s.h'n
Wenn ihre Füße, kraftgebrochen,
Sie nicht mehr tragen woll'n beim Geh'n,
Dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
Geleite sie mit froher Lust,
Die Stunde kommt, da du sie weinend
Zum letzten Gang begleiten mußt.
Und fragt sie dich, so gib ihr Antwort,
Und fragt sie wieder, — sprich auch du,
Und fragt sie nochmals, steh' ihr Rede,
Nicht ungestüm, . . . in sanfter Ruh',
Und kann sie dich nicht recht verstehen,
Erklär' ihr alles frohbewegt —
Die Stunde kommt, die bittre Stunde,
Da dich ihr Mund nach nichts mehr frägt.

Liebewarmes und gesichertes Heim.

Einem 2—3 Jahre alten verwaisten Mägdlein öffnet sich ein trautes, liebewarmes Heim, wo es in bester Pflege, Erziehung und Schulung aufwachsen und Ausbildung für einen den Anlagen des Kindes entsprechenden Lebensberuf finden würde. Des Kindes Zukunft wäre sichergestellt. Bedingung: Körperliche und geistige Gesundheit. Abkunft von nicht tuberkulöser oder alkoholischer Familie muss nachgewiesen werden können. Waisen- und Armenbehörden, die ein ihrer Obsorge befohlenes Waislein gern in hochachtbarer Schweizerfamilie in genannter Weise untergebracht sehen möchten, sind ersucht, ihre näheren Mitteilungen an die Redaktion der Schweizer Frauen-Zeitung zu adressieren.

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 10113: Gewiß gibt es noch solche Mädchen, nur müssen Sie dieselben auch mehr abseits der großen Heerstraße als mitten im Getriebe des gesellschaftlichen Lebens suchen. Es hat in der „guten alten Zeit" schon Töchter gegeben, die blos um der Versorgung willen heirateten und gibt es auch heute noch, daneben aber auch solche, die sich dank eines Berufes selbst versorgen ohne zu heiraten! Wenn Ihr Herr Bruder ernstlich sucht, wird er schon die passende Lebensgefährtin finden; wo es sich ums Glück handelt, darf er sich ein bischen Mühe nicht verdrießen lassen.

Tochter vom Lande.

Auf Frage 10120: Die Knabenschneiderei ist fortgesetzt ein gutes Gebiet, auch wenn darunter allein das Flicken und das Umändern von größeren Kleidern in kleinere verstanden wäre. Ein heikleres Gebiet ist das Flicken von Herrenkleidern. Gewiß gibt es auch Frauenhände, die in dieser Branche gute Arbeit liefern, doch ist man in der Regel im Stande, da die Frauen- von der Männerarbeit unterscheiden zu können. Sollte ich mich diesem Metier zuwenden wollen oder müssen, oder eine Tochter in eine solche Lehre zu versorgen haben und wäre es auch nur für den Hausgebrauch, so würde ich den männlichen Lehrmeister unbedingt vorziehen. X.

Auf Frage 10120: Die Frauenhand bringt nur selten das Typische der Schneiderarbeit heraus. Je besser eine Hand für Damenarbeit ausgebildet ist, um so weniger gute Schneiderarbeit wird sie nachher liefern. Freilich, seit die Nähmaschine in Betrieb ist, fällt auch der Frauenhand die Schneiderarbeit leichter. Ein gewichtiges Teil bei der Schneiderarbeit leistet das schwere Bügeleisen, welches verständnisvoll gehandhabt werden muß. D. H.

Auf Frage 10121: Das kommt ganz auf die Veranlagung an. Ein Gemütsmensch empfindet eine Ueberraschung als große Freude und es tut ihm wohl, auch andere in dieser Weise erfreuen zu können. Er bringt es deshalb auch fertig, die Wünsche der anderen ohne direkte Fragen auf's beste herauszufinden. Der kühl berechnende Verstandesmensch findet sein Behagen auf dem anderen Wege und deshalb ist er überzeugt, daß anderen diese Art besser entsprechen müsse. Zum wohltuenden Ueberraschen gehört aber nicht blos eine momentane Gemütsaufwallung, sondern es bedarf dazu des Feingefühls und des Herzenstaktes. Der Gemütsmensch kann mit einem offenen, treuen Blick, mit einem lieben Wort, mit einer einzigen Blume das Herz des Beschenkten mit Wonne füllen, währenddem die wertvollste Gabe, die man zuerst erbitten und erörtern muß, dies nicht im Stande ist zu tun. Das beste ist wohl, den praktisch veranlagten Menschen nach seinen Wünschen zu fragen, damit man ihm auch sicher etwas schenken kann, das ihn erfreut. Anders Veranlagte werden aber auf direktes Befragen keinen Wunsch äußern, weil dies ihnen widerstrebt. D. H.

Auf Frage 10121: An materiellem Wert kann Ihre Gabe durch die praktische Art Ihrer Auswahl und Darreichung nicht verlieren und das scheint Ihnen ja die Hauptsache zu sein, da Sie das andere nicht werten können. In derlei Dingen soll ein jedes sich geben wie es ist. Die Hauptsache ist und bleibt ja doch das Wohlmeinen und das wird sicher jeder Beschenkte dankbar empfinden und anerkennen. X.

Auf Frage 10121: Es ist hier wohl die Frage, was man in dem Schenken sieht. Ob man es als eine Gesinnungsäußerung, eine Liebesbezeugung oder als gegenseitige formelle Gegenleistung betrachtet. In letzterem Falle liegt wohl der Reiz der Gabe darin, daß der Gegenstand ein gewünschter ist. Sieht man im Geschenk jedoch erstlich das Gedenken, dann umgibt jene Freude den Gegenstand mit dem Reiz, den die vollständigste Erfüllung eines Wunsches nicht übertreffen kann. Es läßt sich über diese Auffassung kaum mit Erfolg streiten, wenn die Betrachtungen ganz verschiedene sind. Es fühlt sich wohl das Einzelne am glücklichsten, wenn es seinem eigensten Empfinden treu bleibt. d.

Auf Frage 10122: Wenn Sie sich zu dieser Betätigung hingezogen fühlen und mit Ueberzeugung für die vernünftige Kleidertracht Propaganda machen wollten, würde ich Ihnen raten, eben in dieser Art Stellung zu suchen. In großem Hause sind Vertreterinnen der Zukunftstracht ebenso gesucht, wie man es in Häusern, wo die Korsettracht herrscht, meidet, die Verkäuferin im Reformkleid vorzuziehen. Das Geschick der Service-Dame kommt auf jeden Fall zur Geltung und eine natürlich gute Figur ist zur Vorführung eines Reformkleides unerläßlich. Im Ausland findet sich gewünschte Stellung wohl weit eher, wie hierzulande. U. L.

Auf Frage 10122: Sie werden in einer Großstadt Stellung suchen müssen, wo Verkaufsmagazine für Reformkleider bestehen. Wenn Sie besonders gut gewachsen sind, so könnten Sie in einer Großstadt auch Stellung finden um für ein erstes Reform-Konfektionshaus neue Kostüme auf der Promenade, im Theater 2c. zu introduzieren. Freilich gehört dazu auch Grazie der Bewegung und ein distinguiertes Auftreten überhaupt. In Paris und den amerikanischen Großstädten finden Damen, die sich in hervorragender Weise für solche geschäftliche Stellung eignen, gut bezahltes Engagement. L. H.

Auf Frage 10123: Ein 12jähriger Junge muß in erster Linie noch einige Jahre die Schule besuchen.

Hat er Talent fürs Zeichnen, so bietet ihm die Schule den grundlegenden Unterricht und nachher kann eine Kunstgewerbeschule besucht werden, welche die allgemeinen Fachkenntnisse erweitert und vertieft. Das Talent betätigt sich mit Erfolg im Kunstgewerbe, das ja so verschiedengestaltig ist. Das Genie strebt darüber hinaus und durchbricht die Grenzen, welche die Sorge für die Existenz ihm steckten. Eine gute Lehre in der Kunstgewerbeschule ist das Fundament, auf welchem der echte Künstler sich sein Haus erbauen kann. D. H.

Auf Frage 10 123: Ihr Mann will von sich aus seinen Sohn auf realen Boden stellen, wie es seine väterliche Pflicht ist. Er will den Künstler in ihm nicht töten, sondern er will demselben das sichere tägliche Brot an die Hand geben, auf welches der sich wirklich durchsetzende Künstler die Butter und die Fleischauflagen streichen kann. Ihre Ansicht ist das Ergebnis mütterlicher Schwäche und Einbildung, die den Sohn nicht früh genug zum genialen Künstler gestempelt sehen kann. A. M.

Auf Frage 10 124: Halten Sie dem Töchterchen eine Erzieherin, die Sie nicht zu den Dienstboten rechnen, oder besorgen Sie die Pflege, Beaufsichtigung und Erziehung selbst, dann läuft Ihr Mädchen keine Gefahr, mit den „Dienstboten" verkehren zu müssen. Wenn Ihnen der Verkehr im allgemeinen Sorge macht, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als daß Sie ausschließlich gediegene Persönlichkeiten als Besorgerinnen Ihres Haushaltes anstellen. Sie dürfen nur Leute engagieren, deren Wesenheit und Bildung sie befähigt, Ihrem Töchterchen ein mustergültiger Umgang zu sein, dessen Autorität dem Kind imponiert. Das besagt aber, daß Sie die Qualität Ihrer Angestellten auch entsprechend honorieren müssen. D. H.

Auf Frage 10 125: Sie können mich wirklich dauern. Man muß eben selber hochgradig empfindlich sein gegen Ungeziefer, um eine solche Kalamität zu begreifen. Ohne Mühe und Plage und Kosten läuft es natürlich nicht ab. Wenn Sie die unreinlichen Leute in Ihrer Wohnung empfangen müssen, so behandeln Sie den Boden des mit Linoleum bedeckten Fußbodens mit scharfem Insektenpulver. Ihre Rocksäume, Schuhe und Strümpfe müssen ebenfalls mit diesem Pulver imprägniert sein Nach dem Empfang dieser Leute müssen Sie flink die Kleider wechseln und das Zimmer ist, nachdem die Kleider darin ausgeschüttelt wurden, mit Sägspähnen, welche mit Camphergeist, Salmiakgeist und Salz vermischt wurden, kräftig zu kehren und mit Bodenwichse zu behandeln. D. H.

Auf Frage 10 128: Die Schriftstellerin, die Bildhauerin, die Malerin, die Virtuosin in der Musik oder im Schauspiel, kurz gesagt die Frau, welche während ihren Mädchentagen durch ihre Leistungen sich in der Oeffentlichkeit einen Namen gemacht hat, kann den Wunsch hegen, oder durch die Umstände genötigt werden, beim Eingehen einer Ehe ihren Namen weiter leben zu lassen, indem sie denselben neben dem angeheirateten Namen ihres Gatten voll bestehen läßt. Das ist nichts weiter als ein Akt der Gerechtigkeit, über den kein Verständiger sich aufhalten wird. Im bürgerlichen Leben werden aber diese Damen sich in gewohnter Weise als die Frau ihres Gatten unterzeichnen und ansprechen lassen. Aefft aber eine Frau, deren Name in der Oeffentlichkeit keine Bedeutung erlangt hat, diese nur für bestimmte Verhältnisse angezeigte Sitte nach, so gibt sie sich der Lächerlichkeit preis und der Mann, der sich seines Wertes und seiner natürlichen Aufgabe als Versorger seiner Familie und Beschützer seiner Lebensgefährtin bewußt ist und es mit diesen seinen natürlichen Pflichten auch ernst nimmt, fühlt sich, muß sich in seiner Ehre gekränkt fühlen durch das so kindisch unzarte Benehmen seiner Frau. Einen krassen Mangel an Feingefühl und an Intelligenz bekundet aber diejenige Frau, die ihren in der Oeffentlichkeit durch keinerlei Leistungen bekannt gewordenen Mädchennamen demjenigen des Gatten voranstellt, sich aber gleichzeitig mit dem Berufs- oder Amtstitel des Mannes zu dessen Erlangung sie doch nicht das Mindeste beigetragen hat, ausstaffiert. Schreibt sich z. B. das ehemalige Fräulein Emma Troll, die sich nun mit dem Hauptmann Motz verheiratet hat: „Frau Hauptmann Emma Troll-Motz, so liegt die Versuchung nahe, dem beklagenswerten Hauptmann eine ernstlich gemeinte Kondolenzkarte zu schicken, anstatt daß man ihm zu seiner Acquisition der „schöneren Hälfte" gratulieren könnte. — Schlimm ist es aber schon, wenn solche Dinge erst gesagt werden müssen. Auch der schlichteste Verstand sollte sich darin ohne Belehrung zurecht finden. D. H.

Auf Frage 10 128: Ihre Frage mutet mich sonderbar an. Ich habe noch nie und nirgends gehört, daß eine Frau ihren Mädchennamen demjenigen ihres Mannes voranstellt und kann mir den Zorn ihres Mannes über eine solche sonderbare Handlungsweise voll und ganz erklären. In jenem Moment, wo sich die Frau durch die Ehe an einen Mann bindet, wird auch der Name des Mannes auf die Frau übergetragen, resp. vorangestellt; so ist und war es meines Wissens noch immer und überall Sitte. Ich zweifle sehr, daß Sie Liebe oder zum mindesten Sympathie für Ihren Mann besitzen, denn sonst würden Sie stolz mit seinem Namen zeichnen und nicht „eine moderne Art", wie Sie sich ausdrücken, in Anwendung bringen, was ja das Gefühl Ihres Gatten unbedingt verletzen muß. Wenn Sie so sehr an Ihrem Mädchennamen hängen, wäre es wohl besser gewesen, ledig zu bleiben. Eine entrüstete Abonnentin.

Auf Frage 10 128: Es kommt oft vor, daß Künstlerinnen, Schriftstellerinnen 2c., irgend welche poetische oder Phantasienamen (auch als verheiratete Frau ihren bekannteren Mädchennamen) annehmen, um damit zu glänzen oder sich eine gewisse Anonymität zu sichern. In gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen aber unterschreibt man sich so, wie der Zivilstand dies vorschreibt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 129: Im allgemeinen ist es am richtigsten, wenn der Vater eine Lebensversicherung für sich selbst abschließt; er wird dadurch gezwungen, Jahr für Jahr etwas zu ersparen, was nachher seinen Hinterbliebenen zu gut kommt. Es sollte indessen eine solche Versicherung nur so groß sein, daß sie das Budget nicht all zu sehr belastet. Es ist nicht richtig, daß die Versicherung erlischt, wenn einmal die Prämie nicht bezahlt wird; wenigstens bei Versicherungen, die schon längere Zeit dauern, schießt die Gesellschaft gern die Prämie vor. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 129: Es ist natürlich richtig, daß man bei allen Versicherungen, die man eingeht, auch den teuren Verwaltungsapparat der Versicherungsanstalten mitbezahlen muß, und daß es das beste ist, seine Ersparnisse zinstragend anzulegen. Es ist aber auch richtig, daß die verschiedenen Versicherungsanstalten sehr viel Gutes wirken. Was Sie zu machen haben, hängt ganz allein von den Verhältnissen des Vaters ab. Kann ers machen, so soll er ungefähr die Hälfte von derjenigen Summe, welche er seinen Töchtern seinerzeit zukommen lassen will, mit den sich hieraus ergebenden Zinsen diesen sicherstellen lassen. Ist er hiezu nicht in der Lage, so soll er die Versicherung wählen und zwar eine solche, bei welcher die Beträge bis zur Kapitalerhebung fortlaufen, oder aber eine solche, bei welcher die bedingten Zahlungen beim Tode des Vaters aufhören. — Letzteres wäre eine Vaterversicherung zugunsten der Kinder und hätte den Vorteil, daß nach dem Tode des Vaters die Versicherung ohne weitere Zahlungen fortbesteht und das versicherte Kapital auch beim Tode eines Kindes auf andere übertragen werden kann, also nicht verloren ist, während im ersteren Fall die (jährlich kleineren) Zahlungen bis zur Kapitalerhebung fortzuleisten sind und im Todesfall eines Kindes nur die eingezahlten Beträge ohne Zinsen wieder herausbezahlt werden. — Das übrige ist nur ein Rechenexempel. Lassen Sie sich die Versicherungsbedingungen geben und rechnen Sie in Muße aus, was Sie zu leisten hätten, und was Sie andernseits bis zur gewählten Zeit durch eine Sparkasse auf die Seite bringen können. Sind die Verhältnisse aber so, daß die Versicherungsbeiträge nicht mit Sicherheit auf die Termine entrichtet werden können, dann lassen Sie die Versicherungen am besten weg und nehmen einen Sparhafen: denn der Vorteil der Versicherungen besteht gerade darin, daß man sich zu den einmal vorgenommenen Beiträgen bindend verpflichtet und sich mit den übrigen Ausgaben entsprechend einrichtet. Fr. S. R. in F.

Auf Frage 10 130: Ist krankhaft; nicht doktern, sondern einen Arzt nehmen. Fr. S. R. in F.

Auf Frage 10 130: Warzen und andere ähnliche Erscheinungen kommen, wie Sie mit Recht bemerken, auch an den Händen vor. Eigentliche Hühneraugen aber entstehen nur durch konstanten Druck oder Reibung. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 131: Es kommt dies auf den Ehevertrag, oder beim Fehlen eines Vertrags auf den kantonalen Ortsgebrauch an. In der Regel gehört das nachgelassene Mobiliar dem überlebenden Ehegatten. Gibt der Vater Ihnen aber freiwillig Kind und Erbschaft her, so kann niemand etwas dagegen einwenden; wenigstens so lange er unverheiratet ist. Für solchen Fall aber lassen Sie einen sorgfältig abgefaßten Vertrag durch einen Rechtsanwalt aufsetzen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 131: Rechtlich ist Ihr Vorhaben sehr zweifelhaft. Das Kind gehört zum Vater und über den Nachlaß ist durch den Ehevertrag oder die Gesetze verfügt worden. Zu verquicken ist da nichts! Sind Sie doch nicht so eigensinnig und sorgen Sie bei Zeit für gütliche Auseinandersetzung. Fr. S. R. in F.

Auf Frage 10 131: Der Nachlaß an Kleidern, Lingen und Schmuck gehört dem Kind. Ist ein Ehevertrag vorhanden, so ist wohl auch die Frage wegen dem von der Frau eingebrachten Mobiliar geregelt. Maßgebend ist aber das Erbgesetz des betreffenden Kantones. Diesen müssen Sie bezeichnen, um einen rechtsgültigen Rat erhalten zu können. E. M. in Z.

Auf Frage 10 132: Nach unseren Gesetzen ist die Sache strafbar und es wäre Menschen- und Bürgerpflicht, solche Vampyre der Gesellschaft der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Der Rat Ihrer rechtskundigen Freundin vertritt aber Ihre ganz persönlichen Interessen und von diesem Standpunkt aus gesehen, ist er gut. Ein eifriger Leser.

Auf Frage 10 132: Ihre rechtskundige Freundin hat recht. Das Mitteilen von Adressen ist sehr taktlos, aber in keiner Weise strafbar. Sie können das Heiratsbureau auffordern lassen, Ihnen weitere Belästigung zu ersparen; ich bin aber nicht sicher, ob Sie etwas machen können, wenn das Bureau Ihre Mahnung unbeachtet läßt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 132: Daß auch die Frauen die Pflichten gegen die Allgemeinheit so leichterdings abschütteln, wenn es sich darum handelt, sich selber zu salvieren! Um jeden Preis sollte dem Heiratsbureau und dessen wenig nobler Helfershelferin das Handwerk gelegt werden. „Einer oder Eine für Alle," sollte es in solchem Fall heißen. Vielleicht überlegen Sie sich die Sache noch einmal von diesem Gesichtspunkt aus. Dies wünscht Ein eifriger Leser.

Auf Frage 10 133: Das Porzellan wird erst bemalt und dann nachher gebrannt; es muß also in einem hierfür eingerichteten Geschäft ungebranntes Porzellan gekauft werden. Der Verkäufer wird Ihnen auch einige Gebrauchsanweisung geben können. Fr. M. in B

Auf Frage 10 133: Gießen Sie einige Tropfen Terpentinöl auf ein Läppchen und reiben Sie die Fläche, auf welche Sie aufzeichnen wollen, damit tüchtig ein. Ehe Sie mit dem Aufzeichnen beginnen, muß der abgeriebene Gegenstand völlig trocken sein. Das Durchpausen können Sie sich erleichtern, indem Sie die zu verwendende Zeichnung auf der Rückseite mit Graphit gut überreiben (das Abgespitzte von einem weichen Bleistift, aber ja nicht Tintenstift). Beim Unterlegen von Graphitpapier rutscht das letztere gern, was sehr unangenehm ist; wird dagegen die Rückseite der Zeichnung selbst mit Graphit eingerieben, so ist die Schwierigkeit beseitigt. D. H.

Auf Frage 10 134: Absud von Nußblättern eingießen und die sich alsdann sofort an der Oberfläche zeigenden Würmer ablesen. Fr. S. R. in F.

Auf Frage 10 135: Pflegen Sie Ihre Füße so, wie Sie Hände und Gesicht pflegen, dann kommen keine neuen Hornhäute und die alten entfernen Sie vorsichtig mit einem Schabmesser, nachdem Sie sie in heißem Salzwasser aufgeweicht haben. Fr. S. R. in F.

Auf Frage 10 135: Die Beantwortung dieser Frage ist in den Antworten auf Frage 10119 enthalten. x.

Auf Frage 10 136: Lesen Sie neben dem Sprechsaal auch die Annoncen und lassen Sie auch diejenigen Leute etwas verdienen, welche an Ihrem Orte mit Ihnen leben und Steuern zahlen und von welchen Sie mehr oder weniger und direkt oder indirekt doch auch abhängig sind. Fr. S. R. in F.

Auf Frage 10 136: Ich nenne Ihnen Preiswerk Söhne in Basel; es gibt aber in der Schweiz noch viele Dutzend andere gute Bezugsquellen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ein Prachtjunge.

Weihnachts-Skizze von Thesi Bohrn.

(Schluß.)

„Armes Weib," murmelte er, „wird schwer sein, sie herauszubringen, sehr schwer, na, vielleicht glückt's doch; es wäre mir eine wahre Herzensfreude, um des Jungen willen."

Er guckte zum Wagenfenster hinaus.

Ein prächtiges Weihnachtswetter — ja richtig, daß ich nicht vergesse, ich habe Jula für Nachmittag den Wagen versprochen, sie will natürlich Weihnachtseinkäufe machen, zum heiligen Abend — ja die Frauen sind immer eilig und geheimnisvoll um die Weihnachtszeit."

Er zog sein Notizbuch heraus. Konnte er den Wagen wirklich entbehren? Von 2—4 hatte er Ordination, da brauchte er ihn nicht, dann einen Besuch bei Finanzrats, einen bei Pfarrer Streit. Bei der armen Handarbeiterin Walz wollte er auch noch einmal nachsehen, ebenso bei Schuldirektor Wigand; na, die waren alle nicht weit auseinander, das ließe sich im strengsten Falle zu Fuß bewältigen. Also abgemacht — Jula soll den Wagen haben. Er lehnte sich in die Ecke zurück und versiel in Nachdenken.

Weihnachten, das Fest der Liebe und Freude!"

Was wohl Jula wieder alles ausdenken wird, ihn zu überraschen? Sein nettes, liebes, herziges Weibchen, seine treue Lebensgefährtin, die ihm die Lasten seines schweren Berufes so tapfer tragen half, an deren Seite er so glücklich war, nur — na, alles kann der Mensch nicht haben, das geht nun einmal nicht im Leben.

Wie viele Arme sie heuer wieder beschenken wird?

Er mußte ihr ganz besonders die arme Brantner ans Herz legen, ja, ja, das arme Weib sollte eine Weihnachtsfreude haben, und zwar so groß als möglich, so reichlich, als es ihm seine Mittel erlaubten; sie sollte sich freuen, recht von Herzen freuen, damit ihr der Lebensmut wiederkehrt.

Das mußte er Jula sagen, sie sollte sich etwas ausdenken, etwas ganz Besonderes, etwa ein hübsches Bettchen und reichlich feine Wäsche für den Jungen und Geld und Lebensmittel und einen Christbaum mit vielen Lichtern, damit der Junge auch etwas zu gucken hätte; ja, das mußte er versuchen, da würde der armen Mutter die Lust zum Dasein wieder kommen, sie würde gesund werden und ihr ganzes Leben dem Jungen weihen, dem Prachtjungen, damit aus ihm auch ein Prachtmensch werde.

Und sie konnte das wohl, sie konnte es, sie war ja eine feinfühlige, gemütstiefe Frau, nur verbittert und verkümmert durch das jahrelange Elend.

O, sie würden es schon machen, er und Jula, das sollte eine Freude werden, eine ware Weihnachtsfreude!

Und im Vorgefühl dieser Freude sprang er noch elastischer als sonst aus seinem Wagen, als dieser endlich in einer entfernten Vorstadt vor einem alten grauen Hause anhielt.

Und drei Tage darnach, zur späten Abendzeit fuhr Dr. Gerber von demselben grauen Hause seinem Heim zu. Er war in gehobener Stimmung, denn es war ihm gelungen, den hier hausenden Patienten, einen tüchtigen Mann und Familienvater, dem schon so

nahen Tode zu entreißen. Er hatte soeben den tiefgefühlten Dank der überglücklichen Familie entgegengenommen und damit die erste reine Weihnachtsfreude empfangen.

Nun sehnte er sich nach seiner Jula, damit sie die große Freude mit ihm teile, und er trieb seinen Kutscher zur Eile an.

Jula teilte, wie immer, auch diesmal seine Freude mit leuchtenden Augen und führte ihn dann in den Salon, wo sie den Weihnachtstisch hergerichtet hatte.

Die Gatten beschenkten sich gegenseitig reichlich mit heimlich abgelauschten, längst gewünschten Sachen und bewunderten und lobten alles und neckten sich.

Dr. Gerber war aber dabei ein wenig zerstreut, denn er schielte von Zeit zu Zeit nach einem großen, hohen verdeckten Gegenstand etwas seitwärts vom Christbaum. Was das nur sein mochte? Wahrscheinlich eine ganz besondere Ueberraschung.

Jula merkte wohl seine geteilte Aufmersamkeit und wurde jedesmal, wenn er einen Blick hinübersandte, ein bischen rot, sagte aber nichts.

Dr. Gerber nahm eben wieder den reizenden Humpen aus getriebenem Silber mit kunstvoll bemaltem Deckel zur Hand und wollte ihn lachend an seine Lippen führen, hielt aber auf halbem Wege inne und blickte gespannt nach dem verhüllten Gegenstand.

„Du, Jula, was ist dort lebendiges unter der Decke, es rührt sich etwas darunter!"

„Ach, 's ist nur eine Krippe," sagte Jula nun über und über rot.

„Eine Krippe?"

„Ja, eine Krippe, Otti, willst Du sie sehen?"

Sie lief hin und zog langsam das verhüllende Tuch von dem geheimnisvollen Gegenstand.

Es war wirklich eine Krippe, eine echte, rechte, aus rohem Holz gezimmerte Krippe mit Heu gefüllt; aber auf dem Heu lag ein mit feinem weißen Linnen überzogenes Kissen, und darauf lag, o Wunder, ein wirkliches, lebendes Christkind.

Dr. Gerber ließ den Humpen aus seinen Händen gleiten, eilte an Julas Seite und starrte mit großer Verwunderung auf die Krippe.

„Ja, das ist ja — das ist ja der Junge, mein — mein Prachtjunge!" rief er endlich und sah Jula fragend an.

Sie aber schmiegte sich sanft an ihn. „Ja, ja, Otti, es ist der Junge," flüsterte sie. „Weißt Du, weil die Brantner heute früh gestorben ist und weil der Junge nun ganz, ganz verlassen und verwaist ist, und weil wir doch kein Kind haben und uns immer so heiß eins wünschen, und und —"

Sie konnte nicht weiter. Tränen erstickten ihre Stimme.

Er aber schlang beide Arme um sie, fest, fest, und so blieben die zwei Menschen lange stehen; sie sprachen kein Wort, aber ihre Gedanken und Empfindungen flossen ineinander und verbanden sich immer enger, immer enger.

Da schrie plötzlich das Kind laut auf, es war ein jauchzender Ton und erweckte die beiden Menschen aus ihrer Versunkenheit.

Mit wahrem Feuereifer bemühten sie sich um den kleinen Weltbürger; sie betteten ihn bequemer, gaben ihm zu trinken und sangen ihm vor, bis er endlich eingeschlafen war.

Dann schlichen sie auf den Zehen von der Krippe fort und setzten sich an den Weihnachtstisch; aber all die Schätze hier, die sie noch vor kaum einer Stunde so eifrig bewunderten, waren ihnen nebensächlich geworden, ihre Blicke schweiften immer und immer wieder hinüber nach der Krippe mit dem Jungen, dem Prachtjungen, nun ihrem Jungen.

Und zürne nicht!

Weihnachts-Erzählung von Teo von Torn.

Nachdruck verboten.

I.

„Nee, Staberow — wie ich mich freue! Wahrhaftigen Gott! Ist doch mal wieder 'n Mensch! Wo man so lange keinen gesehen hat! Haben Dich denn die Aufpassers überhaupt 'reingelassen?"

Der alte Baron von Knieper hatte den Krückstock unter den Arm geklemmt, um beide Hände frei zu haben. Mit diesen beiden Händen betastete er glückselig die Stoppelwangen und die Glatze seines einstigen Gutsnachbarn und späteren Oberinspektors Jochen Staberow, der sich dies auch friedlich gefallen ließ. Nur als der Baron die schwachen Augen zu dicht an sein Gesicht brachte, so daß die gelbweißen Lambreer quins des kolossalen Schnauzbartes ihn kitzelten, machte eine krause Nase und wandte den Kopf ein wenig zur Seite

„Wenn Du mir 'n Kuß geben willst, Baron," sagte er in jener ernsten und bedächtigen Art, durch welche Jochen Staberow auch der unwesentlichsten Bemerkung einen Anstrich von Wichtigkeit zu geben wußte, „denn mach' n' bißchen fix, weil ich sonst niesen muß. Setz' Dich man überhaupt hin mit Deinen kranken Knochen. Wieso meinst Du, daß sie mich nicht 'reinlassen sollten?

„Weil das eine Schwefelbande ist! Deshalb. Sieh' mal, vorige Woche hatte ich mir bei Behncke in Lübeck ein Faß Roten bestellt, wovon ich Dir nu so schön ein Glas vorsetzen könnte. Glaubst Du, sie haben's durchgelassen? Gott bewahre! Vorgestern war der Lewin hier — Du weißt doch: der buckelige Lewin aus Neubrandenburg, mit dem ich immer die Geschäfte gemacht habe — den haben sie gar nicht erst auf den Hof gelassen. Die Seffi hat gesehen, wie er mit seinem alten Fliegenschimmel wieder hat abfahren müssen. Und ich sitz' da ohne die funfzig Taler, die ich so nötig brauche. Ist das eine Zucht!"

Jochen Staberow pfiff leise durch die Zähne und machte ein Gesicht, als hätte er eins der schwierigsten Rätsel des Lebens gelöst.

„Nu weiß ich auch, weshalb ich beinah' hab' schwören müssen, daß ich Dir kein Geld borgen tu."

„Siehst Du, da hast Du die Katzenpastete! Diese verfluchten Triddelsitze! Verweigern einem alten Mann auf seinem eigenen Grund und Boden — ist dir was, Jochen Staberow?"

„Nee, mich hat bloß mal gehüstert. Ich muß mich wo verkühlt haben."

„Na denn schon' Dich man, daß Du nicht auch den verfluchten Reißmirtüchtig in die Scharniere kriegst. Also was wollt' ich doch sagen? Ja: sie verweigern einem nicht bloß den standesgemäßen Unterhalt, sondern auch die Möglichkeit, daß man sich was pumpt. Mach' Dir einen Begriff, Staberow, was daß für ein Zustand ist! Aber ich weiß, daß Du mein Freund bist und Dich nicht beschwatzen läßt von der Schwefelbande. Ich mein', funfzig Taler sind schließlich auch kein Geld —"

Der emeritierte Landwirt beantwortete den zwischen Zuversicht und Zagheit auf ihn gerichteten Blick mit den verständnislosen Frageaugen eines Schwerhörigen.

„Du siehst eigentlich noch ganz gut aus, Baron," sagte er mit einer Ueberzeugung, als wenn er die ganze Zeit über an nichts anderes gedacht. „Verändert hast Du Dich gar nicht in den zwei Jahren, wo wir einander nicht gesehen. Bloß in den Nerven mußt Du einen kleinen Knacks weggekriegt haben — wegen der allgemeinen Unruhigkeit. Weshalb humpelst Du immer in der Stube 'rum, Baron?"

„Weil ich suche, was ich Dir vorsetzen könnt'. Die Seffi ist in der Stadt — und außer dem greulichen Sauerbrunnen seh' ich nichts. Oder magst Du vielleicht ein Glas Sauerbrunnen?"

„Dieses weniger. Du wirst schon noch was anderes finden. Geh' man immer Deiner Nase nach, die sieht so schön bunt aus, als wüßte sie eine bessere Quelle."

„Das sind doch die Polypen, Staberow," erwiderte der alte Herr in einem tiefen, vorwurfsvollen Brusttone. Gleich darauf nahm das verwitterte Gesicht einen listig geheimnisvollen Ausdruck an. Er legte den Finger an die Nasenwurzel und machte: „Sssssss—t! Mir fällt was ein, Staberow. Wie man vergeßlich wird mit den Jahren, das glaubt kein Mensch. Ich hab' wahrhaftig noch eine Flasche von dem bewußten Portwein. Und wenn Du mir schwörst, daß Du der Seffi nichts sagen und Dir hinterher ordentlich den Schnabel wischen wirst, dann sollst Du was 'von abhaben."

Jochen Staberow nickte ernst und verfolgte mit Interesse, wie der Baron zu seinem Lehnstuhl stelzte, den Sitz desselben aufhob und nach einem sichernden Blick aus dem Fenster, sowie unter allerhand umständlichen Vorsichtsmaßregeln eine Flasche hervorholte. Als der Schatz gehoben war, nickte Jochen Staberow noch einmal — und zwar befriedigt.

„Du kannst Dich ganz auf mich verlassen, Baron. Wenn ich schon beeidigt habe, daß ich Dir nichts borgen werde, weshalb soll ich nicht schwören, mir den Mund zu wischen! Das geht in einem hin. Du scheinst aber in aller Vergeßlichkeit schon ganz hübsch genascht zu haben an der Flasche? Es ist man kaum noch 'n Viertel drin —"

„Wahrhaftig!" rief der Alte in ziemlich glaubwürdiger Ueberraschung, indem er die Flasche gegen das Licht hob. „Das muß rein ausgelaufen sein. Aber das kommt davon, wenn man mit der edlen Gottesgabe Verstecken spielen muß. Ich würde es auch nicht tun — nu trink' mal erst, Staberow, aber vorsichtig, daß Du Dich nicht verschluckerst! — würde es nicht tun, wenn die Seffi nicht gar eine so große Abneigung gegen alles hätte, was nach Wein aussieht. Kannst Du Dir vorstellen, Staberow, daß das Mädel den Wein als den Anfang von allem Unglück ansieht? Was, eine Unvernunft, nicht wahr? Nee, trink' man allein aus! Mir ist gerade jetzt, als wenn die blauen Mädelsaugen über Wald und Heide hinweg durch die Wände sehen bis tief hinein in das alte schwache Herz."

Er ließ sich schwerfällig und unter leisem Aufstöhnen in den Sessel sinken. Das Holzbein steif von sich gestreckt, die kurzen, gichtisch verkrümmten Finger über dem respektablen Bäuchlein verschränkt, schaute er angelegentlich auf die Chaussee hinaus. Die letzten braunen Blätter rieselten von den Bäumen, und die kahlen Zweige zitterten wie fröstelnd im Herbstwind.

War es das, was ihn da draußen fesselte? Schaute er nach der Tochter aus? Oder wollte er nur nicht zusehen, wie sich Jochen Staberow den guten Tropfen zu Gemüte zog? Letzterer schien das anzunehmen; denn bei jedem Schluck wandte er sich diskret zur Seite und vermied jedes Schnalzen oder jede sonstige Aeußerung des Behagens. Erst nachdem er die Flasche geräuschlos beiseite gestellt und dann umschichtig mit beiden Handrücken die Lippen wischte, konstatierte er einfach:

„Nu ist's alle, Baron."

„Das ist es wohl," erwiderte dieser mit einem so schweren Seufzer, daß Herr Staberow in seinem beeidigten Reinigungsgeschäft überrascht innehielt. Aber er begriff bald, daß diese schmerzvolle Resignation sich nicht auf den Rest Wein bezog. „Komplett alle," fuhr der Alte mit abgewandtem Gesichte fort; „da pickt kein Hahn ein Tippelchen von ab. Und für mich sollt' mir das schon egal sein. Ist man denn überhaupt noch 'n Mensch — mit seinen halben Knochen und den verfluchtigen Polypen? Da ist es schon am besten, man kriegt mit dem Spaten was hinten vor und legt sich um. Aber das Mädel, Staberow! So ein Wurm von knapp achtzehn! Herrgott im hohen Himmelszelt! Kannst Du Dir vorstellen, wenn das so mit dem Regenschirm in der einen und mit dem eingebündelten Sonntagsschen in der andern Hand auf der freien Landstraße steht und nicht weiß, ob es rechts oder links gehen soll? Jochen Staberow, wenn mir „der" Gedanke kommt, dann hab' ich's im Halse wie eine Nudelgans, der man einen zu dicken Kloß reingewürgt und die d'ran sticken muß. Brüllen könnt' ich — und mich dann wieder über eine Bank legen und mir mit meinem eigenen Holzbein fünfundzwanzig aufzählen, daß es nur so hagelt!"

„Fünfundzwanzig langen nicht, Baron."

„Du bist ein alter Esel, Jochen Staberow, und eine rohe Natur obendrein. Wieso meinst Du? Bin ich denn wirklich so schuldig? Wie hat denn überhaupt das ganze Unglück angefangen, he? Denk' doch mal zurück, was der Pardubitzer Knieper für ein Mensch gewesen ist, solange seine Frau noch lebte. Allewei nüchtern wie ein Milchkalb — mit alleiniger Ausnahme beim Vieh- und Wollmarkt. Plötzlich fällt es der Frau nach zwölf Jahren ein, noch 'was Kleines zu kriegen. Gut, denk' ich, und freu' mich. Wie es aber soweit ist — just zu Weihnachtsheiligabend — legt sie mir das kleine Menschenkind wie eine Julklapp in die Arme, dreht sich auf die andere Seite, als wär' alles in schönster Ordnung, und stirbt. Damit hat's angefangen. Mit dem Menschen ist's wie mit 'm Pferd, mußt Du wissen. Wenn so 'n alter Krippensetzer, der an Kandarre gewöhnt ist, Zaum und Zügel verliert, dann kriegt er Mücken. Ich hab' auch welche bekommen; erst 'n paar, dann immer mehr. Wie mir dann der Rotfuchs, dem ich mit dem Trokar zu Leibe wollte, das Bein zerschmetterte, hast Du ja miterlebt. Wenn ein Landwirt heute zurechtkommen will, braucht er sechs Beine und nicht bloß anderthalb. Du hast auf Rotenbuchen auch Pleite gemacht, weil Du man zwei gehabt hast und die zwei auch noch eigensinnig immer nach der Stadt gingen, anstatt auf Deinen Klutenacker. Kiek mich nicht an, als wenn Du mich fressen wolltest! Es ist so! Nachher bist Du ja vernünftig geworden, hast Deine letzten paar Kröten in ein Haus vor Dir selber sichergelegt und mir dann als ein treuer Freund geholfen — in der Wirtschaft und mit dem Portwein. Du gehörst zu den Menschen, die durch Schaden klug werden. Ich nicht. Anstatt der Klugheit hab ich die Polypen in die Nase gekriegt, den Reißmirtüchtig in die Pfoten und den Sequester auf den Hals. Fehlen mir bloß noch funfzig Taler, damit ich mich nicht 'runterärgern zu lassen brauche, sondern freiwillig abziehen kann von der Scholle, auf der die Kniepers zweihundert Jahre mit Ehren gesessen haben."

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Erster Schnee.

Wie plötzlich doch bedeckt mit Eis
So Strauch als Bäume stehn;
Auf letztem Grün das erste Weiß
Wie traurig ist's zu sehn!

Was bangst du Herz? Sei frisch und kühn
Und denk' wenn Flocken wehn:
Auf letztem Weiß das erste Grün,
Wie lieblich wird das stehn!

Johann R. Vogl.

Eine neue Versicherung.

Ein Newyorker ist auf die Idee verfallen, eine Versicherung gegen Eheschäden ins Leben zu rufen und damit einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen. Vor ungefähr einem halben Jahre gründete ein findiger Engländer eine Versicherung gegen das Ledigbleiben, und alle lediggebliebenen alten Jungfern ließen sich willig und mit Freuden versichern. Aber eine Versicherung gegen Eheschäden dürfte entschieden das Nonplusultra in der Versicherungsbranche darstellen. Die Prämien sind nicht höher als bei den andern, gewöhnlichen Versicherungen gegen Wasserschäden, Feuer oder Diebstahl. Um in die Versicherung aufgenommen zu werden, muß man nur den amtlichen Nachweis erbringen, daß man tatsächlich verheiratet ist. Für alle körperlichen und geistigen Schäden, die man in und durch die Ehe sich zugezogen hat und über die eine ärztliche Bescheinigung eingereicht werden muß, wird eine Entschädigung gezahlt. Das Versicherungsgeschäft des schlauen Amerikaners geht so gut, daß er angeblich mit dem Plane umgeht, in Europa Filialen ins Leben zu rufen.

Gesundheitspflege.

Jetzt haben wir endlich gegen die **Influenza**, eine der gefährlichsten und verheerendsten Krankheiten, ein wirksames Mittel. Das von Herrn Dr. Fehrlin, Schaffhausen, entdeckte **Histosan** hat sich nach ausgedehnten Untersuchungen in Universitätskliniken, Krankenhäusern und Kinderspitälern als ein Präparat erwiesen, welches eine so auffallende Wirksamkeit bei den mannigfachen Erscheinungen der Influenza zeigt, daß es die von den Aerzten gehegten Erwartungen noch bei weitem übertrifft. Husten, Schluckbeschwerden, Atemnot und die blasse, kränkliche Gesichtsfarbe verschwinden schon nach wenigen Tagen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust. [872

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebesäfte, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die

Histosan-Fabrik Schaffhausen, Rheinquai 74.

Vorsicht!

beim Einkauf der Wybert-Tabletten. Nur blaue Schachteln mit der Schutzmarke „Adler und Geige" enthalten die berühmten Wybert-Tabletten, die mit Erfolg gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachenkatarrh gebraucht werden.
321] In allen Apotheken. Fr. 1.—.

Gesucht:

1036] *eine seriöse* **Tochter** *aus guter Familie als Volontärin in bessere Konditorei Basels.*

Gesucht: für **sofort** *nach Neuenburg zu einem einjährigen gesunden Kinde (Mädchen) eine zuverlässige, seriöse u. guterzogene* **Tochter**, *beider Sprachen mächtig, die in der Kinderpflege erfahren ist, etwas nähen und glätten versteht und kleinen Zimmerdienst verrichtet. Angenehme Stelle. Offerten mit prima Zeugnissen nebst Photographie und Lohnangabe sind zu richten an* **Mme. Monnier**
1032) • *Café Strauss,* **Neuchâtel.**

Eine anständige **Tochter**, *die kochen und einen kleinen Haushalt gut besorgen kann, findet Stelle bei guter Behandlung und gutem Lohn. Die Betreffende sollte auch etwas vom Nähen verstehen. Eintritt nach Vereinbarung. Offerten unter Chiffre* **P 879** *befördert die Expedition.*

Ein **Fräulein** *reiferen Alters, im Haushalt selbständig und erfahren, im Umgang gewandt u. sprachenkundig, wünscht Placement bei einer einzelnen Dame zur Bedienung, Pflege und Gesellschaft. Beste Referenzen. Gefl. Anerbieten unter Chiffre* **A 929** *befördert die Expedition.*

Töchterpensionat
Mme. O. Blanc-Beurnier
Cressier (près Neuchâtel)
Grdl. Erlernung der franz. Sprache. Sorgfältige Pflege. Familienleben. Prospekt. Beste Referenzen. [996
Preis Fr. 1000.— jährlich. (M 6381 N)

[1025
Preis Fr. 1.30 – Überall erhältlich
oder direkt bei
KAISER & Co • BERN

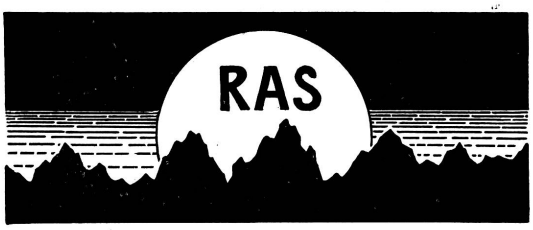
Braut- und Hochzeit-
Seidenstoffe. Wundervolle Auswahl. Muster franko.
Seidenstoff-Fabrik-Union [905
ADOLF GRIEDER & CIE, ZÜRICH

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. 359
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE.
Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur
Ueberall erhältlich.
1088

FILZ in allen Farben und Qualitäten für **Handarbeiten, Decken, Unterlagen, Jupons, Teppiche etc.** empfiehlt
Filzfabrik Wil (Kant. St. Gallen)
Muster auf Verlangen gratis und franko. [893

Machen auch Sie bitte einen Versuch mit


Hochglanzfett von Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen.
Sie werden in jeder Beziehung befriedigt sein. [658

Druckarbeiten jeder Art
in einfachster und feinster Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Ein braves und gesundes junges **Mädchen**, *das die Hausarbeiten und das Kochen gründlich erlernen will, findet Stelle. Bei entsprechenden Leistungen von Anfang an Lohn. Briefliche Anfragen unter Chiffre* **V F 957** *befördert die Expedition.* (957

Ein intelligentes und gut erzogenes junges **Mädchen** *findet Stelle zum Anlernen im Haushalt und Geschäft. Wenn ankehrig und zuverlässig, wird Lohn verabreicht. Mütterliche Ueberwachung u. Anleitung. Offerten unter Chiffre* **B 930** *befördert die Expedition.*

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, im Fach durchaus erfahren und im Umgang mit der Kundschaft gewandt, wünscht Stelle für den Verkauf in einer Konditorei oder in einen Brotladen. Zeugnisse und Empfehlungen zu Diensten. Bescheidene Ansprüche. Anfragen unter Chiffre* **B 958** *befördert die Expedition.* (958

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, im Service bewandert, wünscht Stelle in einen Laden, zu 1—2 Kindern od. zur Stütze in einem guten Haushalt. Bei bescheidenen Ansprüchen wird Familienanschluss gewünscht. Offerten unt. Chiffre* **M 931** *befördert die Exped.*

Mellin's Nahrung
Bester Ersatz für Muttermilch.
978] Leicht und schnell verdaulich, erzeugt einen gesunden und kraftvollen Körper.
In allen Apotheken u. Drogüerien.

Feinster Bienenhonig 1026
Muster von ½ kg franko Fr. **1.25**
Büchsen „ 2½ „ „ „ **5.30**
„ „ 5 „ „ „ **10.—**
M. Friedli, Loreto, Lugano.

Reine, frische Einsied-Butter
liefert gut und billig [529
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
„Otto" ist für die Adresse notwendig.

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflände 12 Zürich I Trittlig. 3. 966

Fest-Kaffee [1031 (H 9006)
Die **Weihnachtseinkäufe** erstrecken sich ausser auf Chocoladen, Bonbons etc. auch auf Kaffee, Tee und Cacao. Die Hausfrau, die gewohnt ist
beim „MERKUR"
einzukaufen, kennt die Güte der Ware und kann sich bei den niedrigen Preisen und dem Vorteil der 5 % Rabatt in Sparmarken leicht entschliessen zu den Festtagen eine bessere als die gewohnte Sorte einzukaufen.
„MERKUR" **Grösstes** Spezial-Geschäft. **Bern und Olten.** Ueber 80 Filialen.
Versand nach auswärts. 5 % Rabatt in Sparmarken. Preislisten gratis.

Neues vom Büchermarkt.

Hauffs Märchen. Für die Jugend herausgegeben von Tony Schumacher. Mit zahlreichen farbigen Vollbildern und Illustrationen von Willy Planck. Verlag von Levy & Müller in Stuttgart. — Preis eleg. geb. Mk. 4.—.

Ueber den literarischen Wert der Hauffschen Märchen kann Neues unmöglich gesagt werden; sie gehören zum Edelsten, Innigsten und Poesievollsten, was die deutsche Märchendichtung überhaupt aufzuweisen hat, und bilden mit den Grundstock deutscher Märchenwelt. Ueber ihre Wirkung auf die Kinder weiß die Herausgeberin dieses Bandes, deren Vater ein Vetter des Dichters gewesen ist, aus eigener Erfahrung folgendes zu berichten: „Als uns Vater Hauffs Märchen vorlas, saßen wir dicht aneinandergedrängt mäuschenstill. Es war uns, als säßen wir gar nicht im Wohnzimmer an dem alten Familientisch, sondern kauerten alle beisammen oben, ganz oben auf einer hohen Leiter, von der aus man ins Wunderland sieht, und schauten mit verzückten Augen in das sich öffnende, in tausend Farben glänzende Tor in das Zauberreich des Morgenlandes. Statt des deutschen Märchenwaldes erhoben sich Palmen, schlanke Minarets, Moscheen mit goldenen Dächern. Und bald wandelten wir im Geiste im Reich der Großwesire, Derwische und Kalifen und begegneten gar dem märchenhaftesten und mächtigsten aller Herrscher, dem großen und edlen Harun al Raschid. Welch eine Welt voll nie geahnter Poesie, voll möglicher Unmöglichkeiten, voll einer wunderlieblich versteckten Weisheit, die wir zwar noch unverstanden, aber gläubig gern in uns aufnahmen!" — Die vorliegende Ausgabe unterscheidet sich von andern hauptsächlich durch die künstlerische Ausstattung. Die köstlichen, genial ausgeführten und in der neuesten photo-lithographischen Technik vollendet reproduzierten Aquarelle, sowie die keck hingeworfenen Vignetten bilden einen Schmuck des Buches, wie ihn kaum eine zweite Ausgabe aufzuweisen haben dürfte. Es ist ein wirklich hervorragend schönes Geschenkwerk für unsere Jugend.

Sie lieben am meisten und mit Recht die echten Apoth. Richard Brandts Schweizerpillen, denn sie sind das Beste bei Stuhlverstopfung, Hartleibigkeit und deren Folgezustände wie Blutandrang, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Unbehagen 2c. Schachtel mit „weißem Kreuz im roten Feld und Namenszug Rich. Brandt" zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [485

744] **Die österr. Regierung** erteilte Herrn Grolich auf seine Heublumenseife ein kaiserl. königl. Privilegium.

Alkoholfreie Weine.

1027] Jeder Mensch, der besorgt ist für seine Gesundheit und die Zukunft seiner Familie, bevorzugt den Saft frischer ungegährter Trauben, weil dies ein durststillendes, erfrischendes, nahrhaftes Getränk ist, das nicht betäubt, sondern den Körper und das Blut von allen Unreinigkeiten befreit. Als sehr beliebte Marke wird er hiefür diejenige der Firma **Briod & Co.** in **Yverdon** (Kom. A.-G.) wählen, die nur Produkte aus reinem Saft frischer Früchte herstellt (Trauben, Aepfel und Birnen) konserviert durch Pasteurisation, **garantiert ohne antiseptische Zugaben** und konkurrenzlos in bezug auf **Geschmack** und **billigen Preis.** — Preisliste franko auf Verlangen. Kistchen von 12 assortierten Flaschen à **Fr. 10.**— und 6 halben Flaschen à **Fr. 3.50** franko. Verpackung inbegriffen. (Za 6 2284)

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach

An die Empfängerinnen unseres

Preisausschreibens

betreffend die Auffindung

der ältesten in der Schweiz noch im Gebrauch befindlichen

Clemens Müller Nähmaschinen.

Die beiden ausgesetzten Preise, bestehend aus je einer „Veritas"-Handmaschine im Wert von Fr. 100.— und einer „Stella"-Handmaschine im Wert von Fr. 85.— erhielten:

I. Preis. **Frau König-Steck** in Bern für die Maschine Nr. 9388 von 1868.

II. Preis. **Mme. Chautens** in Neuchâtel für ihre Maschine Nr. 74,150 von 1874.

Wir danken den Einsenderinnen für das freundliche Interesse an unserm Preisausschreiben. Fast alle, insbesondere aber die Preisträgerinnen, haben ihrer Mitteilung unaufgefordert lobende Worte über die ihnen liebgewordene Maschine beigefügt, aber die grosse Zahl der seit zwanzig und mehr Jahren im unausgesetzten Gebrauch stehenden Clemens Müller Maschinen spricht wohl am deutlichsten für die vorzüglichen Eigenschaften dieser Marke. (H 6844 Z) [1039

Amsler & Co.

Generalvertreter für die Schweiz der Nähmaschinenfabrik Clemens Müller G. m. b. H. in Dresden.

Vertreter an allen grössern Plätzen der Schweiz.

Hausfrauen

1018] probiert meine frische, süsse

la Einsied-Butter

à Fr. **2.75** per kg.

la frische Kochbutter

à Fr. **2.45** per kg, zum Einsieden, in Kisten von 5 kg an.

Eine Probe wird Sie überzeugen u. zum ständigen Abnehmer machen. Es empfiehlt sich

Frau Schibig-Camenzind
Butter- und Honighdlg.
Ibach-Schwyz.

Berner-Leinwand

661] zu **Leintüchern, Tischtüchern, Servietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern etc**, bemustert, direkt an Private und liefert jedes Metermass zu Fabrikpreisen

Hans Hürzeler
Langenthal (Kt. Bern).

Garantierte

Präzisions-Uhren

jeder Preislage.

Verlangen Sie Gratiskatalog (ca. 1250 Abbildungen).

E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz
Nr. 27.

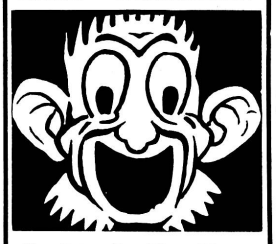
1001] (H 6200 Lz)

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [911

Fördert Esslust **gutes Aussehen** gesunden Teint

Die Flasche à Fr. **2½** mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 7400 Y)

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top"

Ueberkochen von Milch, sowie jegliches Anbrennen von Speisen ausgeschlossen. 862

Einf. Handhabg., kein kompliz. Apparat., kein Ueberwachen der Speisen mehr. Bed. Feuersparn. Glänzende Zeugn. v. staatl. Anstalten, Privaten etc. Erhältl. in bess. Haushaltungsgeschäft., wo nicht, direkt von **V. Ehrsam-Jetzer,** Paulstr. 12 u, **Zürich V.**

Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.

Für Magen- und Nervenleidende

ist der

echte Feigenkaffee

783] ganz besonders zu empfehlen.

Gesünder noch u. angenehmer als Malzkaffee

ist **Feigenkaffee** auch als **Kaffee-Zusatz** vorzuziehen.

Tadelloses und garantiert reines Fabrikat

der

HELVETIA LANGENTHAL.

Künstlervorhänge

mit passenden Decken u. Teppichen etc.

empfehlen

Guex-Schaeppi & Co., Winterthur

Abbildungen und Preislisten gratis und franko. [753

Magerkeit

wird gehoben durch Rat meiner Broschüre. Reell u. probat. Gegen 70 Cts. in Marken. Zustellg. frc. verschl. [971

Bruno Hoffmann, Wesemlin, Luzern.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362

Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

1040] **Wie alt werden Nähmaschinen?** Ein interessantes Ergebnis hat ein von der Firma Amsler & Cie. in Feuerthalen vor einiger Zeit erlassenes Preisausschreiben gehabt, das die Auffindung der ältesten noch im Gebrauch stehenden Nähmaschinen aus der Fabrik von Clemens Müller, Dresden, in der Schweiz bezweckte. Veranlaßt war die Rundfrage durch ein Vorkommnis in dem genannten Geschäft, das die Generalvertretung der Clemens Müllerschen Nähmaschinenfabrik inne hat. Es war nämlich im vergangenen Jahre eine ältere Dame dort erschienen, um eine „Veritas"-Nähmaschine aus der erwähnten Fabrik zu kaufen. Nach beendetem Kauf bat sie, einen Mechaniker in ihre Wohnung zu schicken, um eine gleiche Maschine nachzusehen, die sie vor einiger Zeit gekauft und für ihre Nichte zum Geschenk bestimmt habe, während sie die neue Maschine für sich behalten wolle. Der Mechaniker verfügte sich in die Wohnung, hatte aber an der dort befindlichen Maschine nichts weiter zu tun, als sie ein wenig zu ölen, denn sie war vorzüglich im Stand.

Die Firma Amsler in Feuerthalen konnte sich nun aber beim besten Willen nicht entsinnen, „vor einiger Zeit" der betreffenden Dame eine Nähmaschine verkauft zu haben. Es wurde in den Büchern nochmals nachgesehen, und nach langem Suchen fand sich endlich der Vermerk über den Kauf im Jahre 1873. Das war gewiß ein überzeugender Beweis für die Güte und Dauerhaftigkeit der Clemens Müller-Nähmaschinen, daß eine derselben nach 34jähriger Tätigkeit noch in einen neuen Dienst geschickt wurde. Es mußten sich jedoch gewiß noch ältere Maschinen finden lassen. Die Firma Amsler machte also das geschilderte Vorkommnis zum Gegenstand eines hübschen Künstler-Monos mit der Darstellung einer nach der Mode von 1873, dem Kaufjahr jener Maschine, gekleideten Dame, ließ es allen ihren Kundinnen zugehen und forderte die Besitzerinnen älterer Maschinen zur Meldung auf, indem sie für die beiden ältesten Maschinen, die sich noch im Gebrauch befanden, je eine neue „Vertikas"- und „Stella"-Handmaschine im Werte von Fr. 100.— und Fr. 85.— aussetzte.

Die beiden Preise konnten vor kurzem zur Verteilung gelangen, und zwar ging der erste Preis nach Bern für eine Maschine, die seit dem Jahre 1868 ununterbrochen im Gebrauch steht und der Besitzerin während vierzig langen Jahren bei der Gewinnung ihres Lebensunterhaltes als Schneiderin geholfen hat. Den zweiten Preis erhielt eine im Jahre 1874 gekaufte Maschine, die ebenfalls heute noch im Besitz der damaligen Käuferin ist. Die beiden Empfängerinnen der Preise haben ihrer Freude lebhaften Ausdruck gegeben und dabei auch anerkennend der treuen Dienste gedacht, die ihnen die ausgezeichneten alten Maschinen geleistet hatten. Außer diesen beiden Maschinen befinden sich jedoch, wie das Preisausschreiben gezeigt hat, noch eine große Anzahl Clemens Müller-Nähmaschinen seit zwanzig und mehr Jahren im Gebrauch, und viele anerkennende Zuschriften sind der Firma Amsler infolge der Rundfrage zugegangen, die alle Freundinnen der Nähmaschine zweifellos lebhaft interessieren dürfte.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** [352

Die gesuchteste Glätterin der Stadt hat ihre große Kundschaft einzig und allein der Anwendung von **Remy Reisstärke mit der Löwenmarke** zu verdanken. Die Wäsche wird blendend weiß und zart glänzend. [877

Alkoholfreie Weine für Kranke.

Professor Dr. Bleuler in Zürich schreibt: Für Kranke, namentlich Fiebernde sind Meilener Alkoholfreie Weine oft ein Labsal. Bei **schlechter Verdauung** kommt die Nährkraft des Traubenzuckers sehr in Betracht. Ich habe einzelne Kranke gesehen, bei denen die alkoholfreien Weine, während längerer Zeit genossen, geradezu die Hauptnahrung bildeten. Irgendwelche Verdauungsstörungen und dergleichen habe ich nie beobachtet. [1041

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

709] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

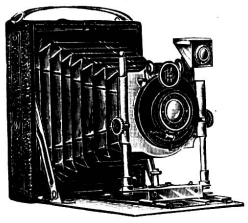
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Reizendes Festgeschenk

für Jedermann.

Für die Jugend lehrreich und bildend. — Für Erwachsene eine angenehme und zugleich interessante Zerstreuung. [998



Photogr. Klappapparate TRIX

für Platten und Film

9×12 cm

die Idealcamera für Anfänger

Preis Fr. 47.50.

Roth & Co., Biel

Grosser Katalog kostenlos zu Diensten.

Fachgeschäft für photograph. Apparate und Bedarfsartikel.

Ein Kleinod der Küche

und ein **prima Geschenk für jede Familie** ist

Susanna Müllers [972

Original-Selbstkocher

Tausende im Gebrauch.

Allen andern ähnlichen Fabrikaten vorzuziehen. Vorrätig in verschiedenen Grössen bei der **Schweizer. Selbstkocher-Gesellschaft A.-G., Feldstr. 42, Zürich III.**

Prospekte gratis und franko.

[969

Schüler und Schülerinnen schreiben

Kaisers Schülerkalender

ist mir das liebste Weihnachtsgeschenk, er ist mein bester Freund und Berater, er ist einfach prächtig, ich mag es nicht erwarten, bis ich den neuen Jahrgang geschenkt bekomme. (Die Verleger erhielten im ersten Jahre über 10,000 Zuschriften mit Beiträgen und Rätsellösungen.) [1035

Hervorragende Pädagogen und schweizer. Staatsmänner schreiben

Kaisers Schülerkalender

ist eine Fundgrube für fleissige Kinder, ein vorzügliches Erziehungsmittel, er enthält eine Fülle unterhaltenden und belehrenden Stoffes, er ist ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, er ist anregend und belehrend und interessiert selbst den sonst Teilnahmslosen, er weckt und fesselt dauernd das Interesse der Schüler, er bietet eine Menge im Leben verwendbarer Kenntnisse, er ist das Beste, was man sich für die lernende Jugend wünschen kann. Seine weiteste Verbreitung in Schülerkreisen ist wünschenswert.

Kaisers Neuer Schweizer Schülerkalender

Pestalozzikalender, Jahrgang 1909

enthält 300 farbige und schwarze Illustrationen und eine fast unerschöpfliche Fülle interessanten und belehrenden Textes.

Preis des hübschen Leinwandbandes Fr. **1. 50.**

Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt zu beziehen vom Verlag **Kaiser & Co., Bern.**

SCHUSTER & Co.'s
Teppich-Haus, zum Zebra [1023

SCHUSTER & Co.'s
Teppich-Haus, zum Zebra

Weihnachts-Ausstellung

Praktische Festgeschenke

wird gefälliger Beachtung höflich empfohlen.

Geschäftshaus Sonntag den 13. und 20. Dezbr. von ½2—5 Uhr geöffnet.

finden Sie in unsern Schaufenstern ausgestellt.
Alle Artikel sind mit Preisen versehen.

Schlafröcke und Haus-Veston
Winter-Paletot für Herren

empfehlen in reichhaltigster Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre [1004
(H 6439 Z)

zu billigsten Preisen

Geistörfer & Co., F. Pachouds Nachfolger

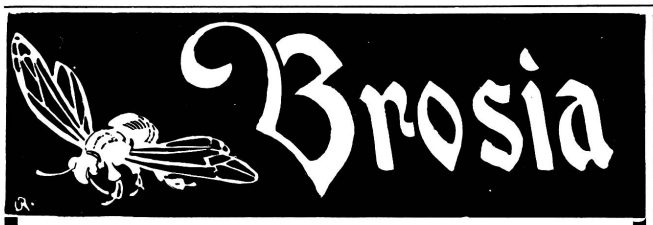
4 Paradeplatz — **Zürich** — Paradeplatz 4.

Weihnacht! Neujahr!

Kinder-Velos für Kinder von 3—10 Jahren, zwei- und dreirädrig, von Fr. 18.— an. [1022
Kinder-Autos, ein- und zweisitzig, von Fr. 32.— an.
Kinder-Kinematographen, v. Fr. 20 an.
Kinder-Nähmaschinen, von Fr. 6.— an.
Davoser-Schlitten, von Fr. 10.— an.
Schlitten aus Mannesman-Rohren, von Fr. 28.— an.
Ski und Schlittschuhe.
Nähmaschinen aller Systeme.
Badewannen und **Bade-Apparate.**
Staubsauger, neuestes Patent.
Bestellen Sie bitte rechtzeitig bei
A. Saurwein, Weinfelden
Mechan. Werkstätte.

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [705



ist das Beste,
Gesündeste und Bekömmlichste

(Ue 15811)
1037] **zum Frühstückstisch!**

Aus Honig mit Butter und Fruchtzucker!

Von ersten ärztlichen Autoritäten wärmstens empfohlen:

Für Gesunde und Kranke, vorzüglich für Kinder!

Erhältlich in allen Spezereigeschäften, wo auch Gratisproben bereitwilligst abgegeben werden.

Schweiz. Centrale für Honigverwertung, Schwyz.

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme
Gesetzlich geschützt. 563]
Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

645 (H 2144 Z)

Mein Liebling
1005] ist die
Eidotter-Seife!

(Echt in roter Packung zu 75 Cts. per Stück), weil sie auch während der kalten Jahreszeit die Haut **zart und weich** erhaltet. Als **Toilette- und Badeseife** unentbehrlich!

Eidotter-Creme.

Präparat aus Hühnerei per Dose zu Fr. 1.—. Bestes und billigstes Mittel gegen **Hautkrankheiten** und um spröde und rissige Haut wieder geschmeidig u. glänzend zu machen. Ausgezeichnet gegen Wundsein der Kinder. **Wo noch keine Depots, erhältlich durch die Fabrik J. Burkhalter, Bern.**

Ehren-Diplom mit goldener Medaille, Paris 1908.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 12.** | Dezember 1908.

Der Christbaum.

Es strahlt ein Baum von bunten Kerzen
Und ruft die Wundernacht zurück,
Als allen glücksbedürft'gen Herzen
Erschien des Himmels schönstes Glück.

Das Glück der Eintracht und der Liebe,
Der reinen Herzen Heiterkeit.
Und wenn uns nichts auf Erden bliebe —
Einst hohe Himmelsseligkeit.

Wir fühlen es, das schönste Leben
Enthüllt sich in der Liebe nur;
Drum laßt uns lieben, laßt uns leben,
So zeigt sich uns der Gottheit Spur.

L. M.

Hüte Licht und Feuer.

(Schluß).

Lenz und Sommer waren ins Land gezogen und wieder war es Herbst geworden.

Zu Ostern war aber im Lindenhofe eine unverhoffte, große Freude eingezogen, im Schlafzimmer der Bäuerin stand eine Wiege und drinnen lag, das Fäustchen fest an das krebsrote Gesichtchen gedrückt, ein herziges Bübchen, der Erbe des Hofes, den der liebe Gott als Ersatz für das verstorbene Mariannchen den überglücklichen Eltern geschenkt hatte. Wieder ein liebes Kindlein im Lindenhof nach acht Jahren und noch dazu ein Sohn, ein Erbe! Welcher Segen!

* * *

Eine sternenhelle Nacht. Gertraud steht am offenen Fenster und blickt empor zum klaren Himmel. Einzelne weiße Wolken ziehen langsam herauf — jetzt erscheinen sie grau, wie von Rauch bedeckt, jetzt rosenrot,

wie im Glutschein des Sonnenaufganges, und doch ist's viel zu frühe, erst ein Uhr nachts! Das Mädchen erschrickt: „Mein Gott, Feuer!" ruft sie geängstigt hinaus in die stille Nacht, dann wirft sie schnell die nötigsten Kleider um und stürzt eilends aus dem Hause; es steht als das letzte im Orte; schon wird's allmählich lebendig, die Feuerglocke ertönt, zwischenhinein das Horn des Nachtwächters: „Der Lindenhof brennt! O Himmel hilf, der Lindenhof!"

Der Bauer ist seit zwei Tagen in Geschäften fort, er wird erst morgen erwartet. Im Hofe selbst ist alles in voller Tätigkeit, man läßt das Vieh los, treibt die Pferde hinaus ins Freie, Knechte und Mägde schleppen Möbel, Kleider, Wäsche und vieles andere zu benachbarten Gehöften; dorthin hat man auch die Bäuerin verbracht, die in tiefem Schlafe lag und geraume Zeit brauchte, bis sie zum klaren Bewußtsein kam, was geschehen und um sie vorgegangen war. Die Spritzen eilen von nah und fern herzu und senden den kräftigen Wasserstrahl mitten hinein in den flammenden Herd. Plötzlich teilen zwei Arme die Menge „Ist der Knabe gerettet?" Gertraud war's, die also ruft, und ihre Frage wird mit stummem Entsetzen beantwortet, sie muß sie nochmals wiederholen: „Das Kind, der kleine Knabe!" schreit sie wie verzweifelt. „Man hat ihn mit der Bäuerin fortgetragen", sagte eine Stimme und eine andere will eine Magd mit dem Büblein gesehen haben, Gewißheit hat niemand. Da stürmt, einer Verzweifelten gleich, die Lindenbäuerin nach ihrem brennenden Hause: „Mein Kind, wer rettet mein Kind!" ruft sie voll des Jammers, „all meine Habe dem, der mein Kind wieder bringt!"

Nur mit Gewalt konnte man sie zurückhalten, sich selbst hineinzuwagen in das Gebäude; die Stiege brennt bereits; es ist zu spät die Eisengitter vor dem Fenster zu entfernen, hinter denen die Schlafzimmer liegen; von rückwärts ins Haus zu gelangen war eine Unmöglichkeit, aber Gertraud schreckt vor nichts zurück, sie empfiehlt sich Gott, schlägt eine nasse Wolldecke um sich und ist mit den Worten: „Ich bringe Dir Dein Kind, Bäuerin!" unter der Türe verschwunden.

„Sie geht in den Tod", rufen mehrere Stimmen, „sie sind beide verloren!" heißt es, und weinend liegt die arme Mutter auf den Knien und fleht und bittet um den Beistaud des Himmels.

Plötzlich, ein Augenblick der Verwunderung, des Schreckens — an einem offenen, unvergitterten Fenster eines vom Schlafzimmer ferngelegenen Gemaches, das Gertraud, dank ihrer vertrauten Ortskenntnis im Lindenhof aufgefunden hatte, erscheint das mutige Mädchen, ein Bündelchen im Arme. „Eine Leiter, rasch eine Leiter", befiehlt sie und schon wird eine solche herbeigebracht und vorsichtig beginnt Gertraud abzusteigen; die Flammen springen ihr förmlich entgegen, sie lecken an

den Sprossen, es ist Gefahr, daß ihre Kleider Feuer fangen, und nun ruft sie mit heiserer, raucherstickter Stimme: „Matratzen, Betten! Ich werfe Euch den Knaben zu!“ Ein junger Mann will die Leiter erklettern, sie trägt sie nicht beide, er muß zurück, aber er kann die Arme hochstrecken, und von ihrer Schürze umschlungen, läßt Gertraud das Büblein vorsichtig hinuntergleiten; eilends springt der Bursche mit seiner kostbaren Bürde von der brennenden Leiter auf die Erde und legt das gerettete Kind der seligen Mutter in die Arme. Ueber Gertraud aber ergießt sich in diesem Augenblick ein Feuerregen, ein Teil des Kamins ist eingestüzt und hat die Arme unter seiner Last begraben.

Die Untenstehenden hatten noch rechtzeitig die drohende Gefahr bebemerkt, um sich selbst zu retten, an Gertrauds Rettnng konnte nimmer gedacht werden. — — — — — Der schwere Fall und die damit verbundene Verwundung führte gleichwohl nicht zum raschen Ende Gertrauds.

Sie wurde von den Lindenhofern auf das Liebreichste verpflegt, mit allem versehen, was ihr wohl tat und freute sich an dem Gedeihen des jungen Herrchens, das sie dem sichern Tode entrissen, nachdem im ersten Schrecken niemand seiner gedacht hatte.

O, wie dankten ihr die Eltern für ihren Opfermut und ihre Freundschaft. Aus Gertrauds bleichen Zügen waren Gram und Mißmut verschwnnden. Ihre inneren Verletzungen, die sie bei dem Brande erlitten, führten unfehlbar zum Tode, sie duldete aber alles mit freudigem Mute, sie vertraute wieder auf die Barmherzigkeit Gottes und fürchtete sich nicht, zu sterben. Kurz vor ihrem Ende sagte sie noch lächelnd zu den Umstehenden: „Mariannchen erwartet mich beim lieben Gott im Himmel, und ihr guten Eltern verzeiht mir, nicht wahr? Durch meine schwere Schuld ist Euere Tochter verbrannt, aber ich durfte Euern lieben Sohn aus dem Feuer retten und dadurch mein Unrecht sühnen, Gott sei gelobt.“ Voll dieses Friedens schied die arme, stille Gertraud aus dem Leben.

Briefkasten der Redaktion.

Allen meinen lieben jungen Korrespondentlein fröhlichen Weihnachtsgruß zuvor und herzinnigen Dank für die guten Wünsche und lieben Aufmerksamkeiten, mit welchen Ihr mich auf meinen 70. Geburtstag so wohltuend überrascht habt. Ich wünsche Euch allen ein recht schönes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen glücklichen Uebergang ins neue Jahr.

Alice G . . . . . in **Huttwil.** Das wäre aber wunderschön, wenn Ihr eine Eisbahn bekämet. Da könntest Du Dich dann so recht nach Herzenslust austollen. Jetzt freilich hättest Du nicht einmal Zeit, stundenlang auf dem Stahlschuh zu gleiten, da Du noch so viel zu arbeiten hast. Dafür bringt Dir dann vielleicht Weihnachten den echten Winter mit Schnee und Eis. Und nicht nur das, sondern das Fest bringt Dir auch die lieben Geschwister. Daß man die flüggen Schwalben auf's Fest nicht ausfliegen läßt, wird wohl mehr als nach einer Seite Enttäuschung bringen, aber schließlich muß auch so etwas überwunden werden. Wie herzlich genießest Du es, jetzt noch beim „lieben Mütterli" vergnügt am Tisch sitzen zu können und zu arbeiten, derweil das Feuer im Ofen knistert. Ehe Du es recht denkst, ist eben die Zeit da, wo auch das Nestkücken ausfliegen und über die Feiertage mit Tränen an's traute Heim denken muß. Jetzt ist der ganze Tag bei Dir ausgefüllt und noch immer kommen Dir neue Pläne in den Sinn. Zügle nur die geschäftige Phantasie so, daß Du die neuen Pläne hübsch auf's Warten verweisest, so lange die bereits begonnenen noch nicht völlig ausgeführt sind. Immer schon ein wohldurchdachtes neues Ziel bereit haben auf die Zeit, wo das gegenwärtige erreicht sein wird, das stählt den Charakter und gibt stets wachsende Lebenskraft. Prächtig ist's, wenn der gesunde Jugendschlaf sich mitten ins eifrige Arbeiten und Pläneschmieden hineinsetzt und unweigerlich sein Recht verlangt. Ein schöner Traum kann dann das Angefangene zu Ende führen. Deine Rätselauflösung ist richtig. Die Mohnblüten auf Deinem Briefpapier sind reizend, ein hübsches Gegenstück zu Deinem jubelnden Ruf nach Schnee und Eis. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch bestens Deine lieben Angehörigen.

Alice L . . . . . . in **St. Peterzell.** Wie hatte ich noch Freude, als Du mir in Deinem letzten Brief von dem so köstlichen Wohlbefinden Deiner lieben Großeltern schriebst. Und nun hat die gute Großmamma Euch so plötzlich verlassen. Freilich hat sie ja mit Ihren achtzig Jahren ein hohes Alter erreicht, aber ihr Heimgang hat doch eine große Lücke hinterlassen, denn bei ihrer Rüstigkeit und Regsamkeit, bei ihrem lebendigen Anteil, den sie an allem nahm, dachte man kaum an ihr hohes Alter. Ein solches Heimgehen ist eine rechte Gnade, die wir uns auch erbitten wollten. Das Weihnachtsfest wird wehmütig still, wenn ein Liebes uns so kurz vorher verlassen hat. Man meint, das Fehlende zur Mitfreude rufen zu müssen, denn seine Anteilnahme machte einen Bestandteil unseres Glückes aus. Du wirst nun den lieben Großpapa mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit und Liebe umgeben, damit das Heimweh nach seiner getreuen Lebensgefährtin bei ihm nicht Platz greifen kann. Versichere den guten Großpapa und die liebe Mamma meiner herzlichen Anteilnahme an dem erlittenen Verlust und entbiete meine besten Grüße. Auch Du sei auf's beste gegrüßt. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst.

Willi B . . . . . in **Basel.** Ja, ja, so vier musizierende Geschwister, die auf mehr als blos einem Instrument Schönes leisten, vermögen eine Weihnachtsfeier schön und erhaben zu gestalten und welch ein köstlicher Genuß muß dies sein für die liebe Mamma und für die Verwandten, die an der schönen Hausfeier Anteil nehmen. Bei all den Schulaufgaben und dem Musiküben findest Du, wie es scheint, doch noch Zeit zur Laubsägearbeit. Fertigst Du die Sachen nach Dessins eigener Erfindung? Stört das Sägegeräusch die Schwestern nicht beim Lernen? Du hast wohl noch viel zu tun, um mit dem Vorgenommenen noch rechtzeitig fertig zu werden. Deine Rätselauflösung ist richtig. Sei vielmal gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Walter S . . . . . in **Basel.** Was für prächtige musikalische Genüsse Euch jungem Volk doch zu Teil werden. Doch nicht nur das, sondern daß Ihr an so großartigen und erhabenen Werken selber mitwirken dürft, das ist das Schönste. Es ist ein Genuß ganz eigener Art, alle die Empfindungen, die eine schöne Tonschöpfung in uns weckt, in Gesang oder Spiel auslösen zu können. Durch das Mitstudium der Schüler an solch großen Werken erwachsen den Musikvereinen die begeistertsten und bestgeschultesten Jünger. Gelt, es würde Dir ganz unmöglich erscheinen, wollte man Dich in Berücksichtigung der großen Anforderungen des Schulunterrichtes von dieser Leistung der Eliten dispensieren. Du würdest den schönen Genuß mit beiden Händen festzuhalten suchen. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Bei Deinem Bericht fühle ich mich wieder ganz jung. Also Dein lieber Großpapa konnte seinen achtzigsten Geburtstag gesund und munter und vergnügt im Kreise seiner lieben Angehörigen feiern! Von Gesundheit und voller Nervenkraft spricht die jetzt noch so bewundernswerte, kalligraphisch schöne Handschrift, welche Dich gewiß auch zur Nacheiferung begeistert hat. Möge der liebe Großpapa Euch in seiner Gesundheit noch recht lange erhalten bleiben! Daß Ihr Euch auf das liebe Weihnachtsfest so herzlich freut, ist ja selbstverständlich und von Dir und Deinen lieben Geschwistern auch selbstverständlich, daß Ihr Euch alle Mühe gegeben habt, den lieben Eltern als Weihnachtsgeschenk gute Zeugnisse vorlegen zu können. Die freundlichen Grüße von Deinen lieben Eltern und dem glücklichen Brautpaar erwidere ich aufs herzlichste und Du selbst nimm einen guten Gruß vorab. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** „Jetzt kommt bald, bald s'Christkindli. O, wie freue ich mich! Es ist alles so feierlich. Papa und Mamma gehen viel miteinander in die Stadt und bringen geheimnisvolle Päckli heim. Klärli und ich lernen schöne Lieder und machen kleine Arbeiten." Wer kennt nicht diese schöne Weihnachtsstimmung, die uns völlig in ein Märchenland versetzt, wo die guten Hausgeisterchen geschäftig an der Arbeit sind, wo in jedem Winkel und in jeder Schublade ein Glück für uns verborgen ist und sogar Vater und Mutter, die doch stets so liebvertrauten, etwas geheimnisvolles an sich haben. Du hast also Fräulein Ida beim Gutslibacken geholfen und einen Mann geformt, der aber braun gebrannt, wie ein König aus dem Mohrenland aus dem Ofen gekommen ist. Sehr wahrscheinlich

hast Du den Mann, um ihn recht vollkommen zu gestalten, zu eindringlich und zu lang geknetet und behandelt. So gut wird er aber dennoch geworden sein, daß Bruder Walter und Schwester Klärli Dir gern helfen werden, Dein Musterstück zu verzehren. — Du hast Dir wohl vorgenommen, den ersten Schulstrumpf im alten Jahr noch fertig zu bringen, um mit dem neuen Jahr den neuen beginnen zu können. Ich wünsche Dir dazu bestes Gelingen. Sei herzlich gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Schulaufgaben, Weihnachtsarbeiten und das Abtragen von Briefschulden: das ist wirklich allzuviel des Guten in der vorfestlichen Woche. Du hast also ganz wohl daran getan, an Stelle eines langen Briefes die Lösung der Rätsel aufzuschreiben und mich darauf aufmerksam zu machen, daß zwei Ziffern unrichtig eingestellt sind, was die glatte Lösung verhinderte. Deine Ausstellung hat Hand und Fuß. Die nächsten Tage wird es Dir an Erlebnissen sicher nicht fehlen. Dein nächster Brief wird mir davon zu erzählen wissen. Sei herzlich gegrüßt.

Marie J . . . . in Bern. Wie ich aus Deinem lieben Briefe ersehe, spielt der Wunschzettel bei Euch Kindern eine große Rolle. Es ist aber nicht der Zettel, der Euere Wünsche für Euch selbst enthält, sondern es sind die Wünsche Euerer lieben Eltern und Geschwister, die Euer Nachdenken beschäftigen. Du sagst, daß Ihr den Inhalt Euerer kleinen Sparkassen mit prüfenden Blicken gemustert habt, daß aber bis jetzt noch kein gutes Zwerglein gekommen sei, um den Betrag Euerer Kassen zu vermehren. Dann tröstest Du Dich aber mit dem Gedanken, daß ja alle Euere Familienglieder nicht anspruchsvoll sind, sondern daß sie eine kleine Gabe zu schätzen wissen in Anbetracht des guten Willens, der Euch beseelt, für den Vater, die Mutter und die Geschwister etwas recht Schönes zu tun. Wie beglückend ist es, sagen zu können, daß die lieben Eigenen auch eine kleine Gabe zu schätzen wissen und den guten Willen als das kostbarste Geschenk betrachten. — Der Preis-Arithmogryph ist richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich die liebe Mamma und die Geschwister und sei Du selber aufs beste gegrüßt.

Walter J . . . . in Bern. Du hast das Preis-Silbenrätsel richtig aufgelöst. Bei der Auflösung hast Du ein recht tief empfundenes Beispiel gebracht. Du sagst: „Es sind die Ohren, die beim Saitenklang schwelgen. Wenn aber ein Lied mit Musikbegleitung gesungen wird z. B.: „Die Himmel rühmen" und dann bei den entsprechenden Stellen die Bläser einfallen, so ist die Wirkung großartig." Der Handarbeitsunterricht in der Schule ist ein rechter Antrieb, die lieben Eltern mit etwas Selbsthergestellten aus dem Gebiet des Kunstgewerbes, zu überraschen und zu erfreuen. — Klein Hedwig wünscht sich also vom Christkindlein einen Puppenwagen nebst Puppe und Du hast eine Ahnung, daß dieser Wunsch ihr erfüllt werde. Nach dem Fest erfahre ich dann, ob diese Ahnung sich wirklich bewahrheitet hat. Wir wollen es hoffen. Du selbst hast also keine besonderen Wünsche, denn da die lieben Eltern Euere unausgesprochenen Wünsche noch immer zu erraten wußten und auch das Unerwartete Euch stets reich beglückt hat, so wartet Ihr auch jetzt wieder in stiller Freude, was das liebe Weihnachtsfest Euch Schönes bringen werde. Viele stille Freude wünsche Euch bis dahin und viel

verborgenes Entzücken, wenn Ihr durch lustigen Zufall als Wissende der Entwicklung der Dinge im Stillen zusehen dürfet. Seid aufs herzlichste gegrüßt.

Dorli D . . . in St. Gallen. Deine Erwartung hat Dich nicht betrogen. Deine Rätselauflösungen sind richtig. Was für eine saubere, schöne Schrift Du Dir angeeignet hast und wie richtig Du Dich auszudrücken verstehst, Deine elegante Visitkarte ist sicher ein Geschenk von der letzten Weihnacht her. Wie die Welt doch fortgeschritten ist! Frage einmal Deine liebe Großmamma, wie viel Jahre sie hat zählen müssen ehedem, um selbständig ihre Visitkarten führen zu dürfen und wie wir jungen, erwachsenen Töchter damals der Anleitung bedurften, dieses Attribut der gebildeten jungen Dame auch in jedem Fall tadellos zu handhaben. Euch Kleinen kommt aber das alles im Schlaf und Ihr begreift gar nicht, wie man früher so „unwissend" sein konnte. Das ist eben der Wandel der Zeit, die alles stetig mit sich reißt und unmerklich verändert. Aber eines bleibt sich immer gleich bei der Jugend, das ist die ungeduldige Freude aufs Weihnachtsfest, denn da fragt man der Klassenstufe nichts nach und die Alten werden wieder jung, so daß sie das märchengläubigste Leserlein vollständig zu verstehen vermögen. Ich bin recht begierig, was Du mir vom lieben Weihnachtsfest zu erzählen haben wirst und grüße Dich, die guten Eltern und die liebe Schwester aufs herzlichste.

Nily B . . . in St. Gallen. Kaum recht gedruckt, war Deine Auflösung der Rätsel schon fertig und warst Du schon im Stand, an zwei stehen gebliebenen, falsch eingestellten Ziffern berechtigte Kritik auszuüben. Das heißt man in der Tat flink arbeiten und zuverlässig dazu. Laß Dich also in dieser Art mehr vernehmen. Bist Du von Weihnachtsarbeiten so sehr in Anspruch genommen, daß es Dir nicht möglich ist, das kleine Geburtstagsengelchen, das Du ganz hinterlistiger Weise herholen halfst, wieder einmal anzusehen, um das Wachstum zu konstatieren. Die übliche Tonleiter tönt immer noch kräftig auf O-aa, daneben sind aber auch so reizende, zarte Laute hörbar, zu deren getreuer Wiedergabe unser Alphabet leider keine würdigen Vertreter aufweist. Ich kann es Dir nicht besser beschreiben als: Man sieht mit den Ohren und hört mit den Augen. Komm, mache einmal die Probe auf die scheinbar ungereimte Behauptung. Grüße die liebe Mamma und den Kronprinz, der natürlich in ernst gehaltener Weise in Weihnachts-Vorfreuden schwelgen wird. Und Du selber sei ebenfalls aufs Beste gegrüßt.

I. Preis-Rätsel:

Mit d ein Fluß;
Mit K ein Farbstoff;
Mit p ein Kunstwerk;
Mit s ein Dichter;
Mit tt ein Reptil.

II. Preis-Rätsel:

Hinter einem Zaungehege,
Dicht an einem dunklen Schacht,
Lieg' ich lauernd auf dem Wege
Unablässig Tag und Nacht.
Jede Beute, die ich fasse,
Stürzt, zermalmt durch Druck und Biß,
Hinter mir auf enger Gasse
In ein Reich der Finsternis.
Unheil hab ich oft gestiftet
Und, gereizt von Haß und Neid,
Manches Lebensglück vergiftet,
Manche Lust verkehrt in Leid.
Dennoch mag mich keiner missen,
Mein Verlust bereitet Qual,
Und als feinen Leckerbissen
Seh'n mich viele gern beim Mahl.

Preis-Silben-Kettenrätsel.

Aus nachstehenden 26 Silben: a, al, de, der, di, die, do, ge, lo, man, mi, myn, ni no, ny, pe, ren, son, te, ten, tor, tu, um, vi, we, ze sind 13 dreisilbige Wörter in der Weise zu bilden, daß die letzte Silbe eines jeden zugleich die erste Silbe des folgenden und die Endsilbe des dreizehnten Wortes die Anfangssilbe des ersten ausmacht.

Die 13 Wörter bedeuten:

1. Italienische Stadt.
2. Romanschriftsteller.
3. Eine Schiffsgattung.
4. Ein Spiel.
5. Klösterlicher Rekrut.
6. Eifrige Leute.
7. Englischer Dichter.
8. Forschungstätigkeit.
9. Ein finanzielles Ergebnis.
10. Fromme Musik.
11. Etwas, das auch ans Ziel führt.
12. Eigenschaftswort.
13. Englischer Titel.

E. R.

Auflösung der Rätsel in Nr. 11.

Preis-Arithmogryph: Traube, Rebe, Baer, Bauer, Rabe, Räuber, Beute, Taube, Butter, Ratte, Erbe, Raute, Tatar, Art, Bart, Urbar.

Preis-Silbenrätsel: Ohrenbläser.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.